

Erscheint täglich Abends  
Sonn- und Feiertage ausgenommen. Bezugspreis vierjährlich.  
Bei der Geschäft- und den Wissensschriften 1,80 M., durch Boten ins  
Haus gebracht 2,25 M., bei allen Buchhandlungen 2 M., durch  
Briefträger ins Haus 2,42 M.

Anzeigengebühr  
die 6 gespal. Kleinzelte oder deren Raum 15 Pfg., für hiesige  
Geschäfts- und Privatanzeigen 10 Pfg., an bevorzugter Stelle  
(hinterm Text) die Kleinzelte 30 Pfg. Anzeigen-Annahme für die  
Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

# Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe.  
Schrezeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.  
Gespräch-Anschluß Nr. 46.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.  
Geöffnet von Morgen 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Für die Monate November und  
Dezember kostet die  
**Thorner Ostdeutsche Zeitung**  
nebst dem Täglichen Unterhaltungsblatt und  
dem Illustrierten Sonntagsblatt durch die Post  
Mk. 1,34, in den Ausgabestellen Mk. 1,20.

Bestellungen nehmen alle Postämter, die Land-  
briefträger, unsere Ausgabestellen und die Geschäfts-  
stelle, Brückenstraße 34, entgegen.

## Stimmungsbild aus dem Reichstage.

(Nachdr. verb.) nh. Berlin, 23. Oktober.

Heute sind nun auch die Kommissionssäße für Gerste und Hafer, wie wir es gestern als sicher vorausgesagten, angenommen worden, und damit hat also der Reichstag den Mindestzoll für Gerste um 2,50 M., für Hafer um 50 Pfg. erhöht und damit zwei weitere Differenzpunkte geschaffen, die den Tarif nach den Erklärungen des Reichskanzlers für die Regierungen unannehmbar machen. Freilich hat es der ganzen Sitzung bedurft, um zu diesem Resultat zu kommen. Die Mehrheit hatte gestern bestimmt in Aussicht genommen, diese Positionen in der ersten Hälfte der Sitzung zu erledigen und heute noch die Beratung über die Biehölle ein gut Stück zu fördern. Sie hat auch alles mögliche, um ihr Ziel zu erreichen. So zog Abg. Heim, der "zielbewußte und konsequente" Zentrumsagrarier, dem man gewiß nicht nachsagen kann, daß er an liebenswürdiger Nachgiebigkeit leidet, seinen Erhöhungsantrag auf den Haferzoll zurück, nachdem sein Antrag auf Erhöhung des Gerstenzolls über den Kommissionssatz hinaus mit der erdrückenden Mehrheit von 242 gegen 83 Stimmen der äußersten Rechten und des bayerischen Zentrums, sowie einiger Antisemiten, Bauernbündlern und Nationalliberalen in namentlicher Abstimmung abgelehnt worden war, und bewahrte dadurch das Haus vor einer weiteren namentlichen Abstimmung. Dagegen durfte der von der Mehrheit durchgesetzte Schluszantrag kaum für sie von Vorteil gewesen sein; denn die namentliche Abstimmung, welche die Linke herbeiführte, durfte kaum weniger Zeit in Anspruch genommen haben, als die wenigen Redner, die noch auf der Liste standen, gebraucht hätten. Der als Vorsitzende der Zollkommission bekannt gewordene Herr Rettich (v.l.) sah denn auch schließlich das Verfehlte dieser Taktik ein und wollte seinen Schluszantrag zurückziehen, mußte sich aber unter dem Hohnlächeln der Linken vom Präsidenten belehren lassen, daß dieser Rückzug geschäftsordnungsmäßig nicht mehr zulässig sei. Uebrigens hatte die Opposition zur Erreichung ihres Ziels, die Beratung der Biehölle heute nicht mehr in Angriff zu nehmen, nicht einmal nötig, alle ihr geschäftsordnungsmäßig zur Verfügung stehenden Mittel anzuwenden; denn sie verzichtete auf zwei namentliche Abstimmungen, die sie noch hätte beantragen können.

So zerfiel die heutige Sitzung in zwei Abschnitte: die eigentliche Debatte und 4 namentliche Abstimmungen. Die Debatte, die im wesentlichen einen wenig aufregenden Verlauf hatte, begann damit, daß als einziger von allen Parteien der Nationalliberale Franken dem Hause die Regierungsvorlage als das einzige Wahre pries, selbstverständlich ohne Gegenliebe außerhalb seiner Fraktion zu finden. Den geringen Eindruck seiner Ausführungen zeigte deutlich die Rede des Bündlers Lücke, der unter heftiger Polemik gegen die Sozialdemokraten die Forderungen der äußersten Rechten verteidigte und schließlich die bemerkenswerte Hoffnung aussprach, daß die Regierung noch nicht ihr letztes Wort gesprochen habe." Der Sozialdemokrat Stolle hielt eine ca. 1-stündige Obstruktionsrede. Er bezeichnete als Hauptmotiv der Regierungen für den neuen Zolltarif die Absicht, Geld vom Volke herauszuschlagen zur Durchführung weiterer Militär- und Flottenpläne. Der Spazmacher des Zentrums, der Bauerndoktor Heim, empfahl unter persönlichen Angriffen gegen den Abg. Dr. Müller-Welingen nochmals seinen Antrag und der keiner Fraktion angehörige

Abg. Schwarz-München bekämpfte im Interesse der Bierkonsumenten jede Erhöhung des Gerstenzolls. Der Abgeordnete Bargmann (frs. Bp.) sah sich, wie er erklärte, zu seinem Bedauern durch die Eintragung des Schluszantrages außer Lage, die Gründe auseinanderzusetzen, aus denen die Oldenburgischen Bauern durch eine Erhöhung des Gerstenzolls Nachteile haben würden.

Bei der Abstimmung wurde der Kommissionssatz für Gerste mit 183 gegen 133, für Hafer mit 180 gegen 139 Stimmen angenommen. Die Parteigruppierung war dabei dieselbe wie bei den vorgestrittenen Abstimmungen.

## Deutsches Reich.

Kaiser Wilhelm als Guest beim Regierungss-Jubiläum des Papstes. (?) Die "Italie" meldet, der deutsche Kaiser werde, falls es seine Zeit erlaubt, zum 25-jährigen Regierungsjubiläum des Papstes Leo XIII. am 2. März 1903 in Rom sein. Bei der Fahrt vom Quirinal zum Vatikan würde er sich von fünfzig preußischen Garde-Kürassieren eskortieren lassen, die zu diesem Zweck an der kaiserlichen Romfahrt teilnehmen werden.

Zur Englandreise des Kaisers. Die kaiserliche Yacht "Hohenzollern" und das Begleitboot "Sleipner" sind jetzt, wie man aus Kiel berichtet, für die Englandreise des Kaisers fertiggestellt. Die Schiffe haben, nachdem sie mit einem grünen Bodenanstrich versehen sind, das Dock der kaiserlichen Yacht verlassen.

Der Kronprinz von Dänemark wird in nächster Woche dem deutschen Kaiser paare einen Besuch abstatten.

Der Reichskanzler Graf Bulow nahm am Donnerstag an der Reichstagsitzung nicht teil, weil er vom Kaiser nach Potsdam zum Vortrag befohlen war. Im Reichstag wurde angenommen, daß es sich dabei um eine Befreiung der parlamentarischen Situation handelt, wie sie sich durch die bisherige Abstimmung des Reichstags über den Zolltarif gestaltet hat.

In dem Befinden des Abg. Rickert ist am Donnerstag eine Besserung eingetreten. Das Bewußtsein stellte sich wieder ein, und er ist imstande, die Personen seiner Umgebung zu erkennen.

Abg. Jacobsen hat das Reichstagssmandat für Schleswig nach Mitteilung des Reichstags-Präsidenten niedergelegt. Als Grund dafür hat Herr Jacobsen angegeben, daß er zur sozialdemokratischen Partei übergetreten sei. Jacobsens Wahl von 1898 ist von der freisinnigen Volkspartei unterstützt worden. Er schloß sich derselben im Reichstag als Hospitant an.

Einen vollen Frontwechsel müssen nach Ansicht der antisemitischen "Sachsenbau" in Magdeburg die Antisemiten vornehmen. Die "Sachsenbau" ist mit dem Vorgehen der "Staatsbürger-Zeitung" im Sonnenprozeß nicht einverstanden. Die Antisemiten seien mit ihrem bisherigen Vorgehen überhaupt nicht auf dem richtigen Wege gewesen", denn sonst hätten sie "andere Früchte sehen" müssen. Erstens seien die Antisemiten zu früh auf dem Kampfplatz erschienen und ferner hätten sie sich für Leute aufgeopfert, welche das Opfer nicht wert waren. Die Antisemiten seien für christliche Geschäftsleute und Handwerker eingetreten, von denen der größte Teil es für gut befunden, die Antisemiten zum Dank dafür öffentlich zu beschimpfen. Von der Staats-, Militär- und Justizverwaltung wurden selbst die akademisch gebildeten Antisemiten öffentlich gesellschaftlich boykottiert und wie die Pest gemieden.

Der einzige Weg, der die Antisemiten in absehbarer Zeit zum Ziele bringen werde, so schreibt die "Sachsenbau", sei: Wir müssen "einen vollen Frontwechsel vornehmen, den Judenfreunden die Juden überall als Muster hinstellen, dafür sorgen, daß überall an die Stelle liberaler und sozialdemokratischer christlicher Führer Juden treten, wir müssen die Juden überall loben, statt auf die uns von ihnen drohenden Gefahren

hinzuweisen, wir müssen auch die übrigen Parteien als Antisemiten verschreien, falls sie nicht überall jüdische Kandidaten bei den Wahlen aufstellen". — Ob wohl Ahlwardt und Graf Bücker für solche Scherze zu haben sein werden?

Die "elende Flotte". Obwohl in der Schlussitzung am Dienstag vor der Abstimmung im Reichstag noch zwei Mitglieder des engeren Vorstandes des Bundes der Landwirte zu längeren Ausführungen das Wort ergreifen, vermieden es doch beide Redner, sowohl Herr Dr. Röske wie Herr Dr. Hahn ärgerlich, auf die in der Montagsitzung von dem Zentrumsabgeordneten Dr. Heim erhobene schwere Anschuldigung, der Bund habe ihn mündlich und schriftlich bestürmt, gegen die "elende" Flotte zu stimmen, auch nur mit einer Silbe zu reagieren. Die Behauptung dürfte also wohl zutreffen und steht ja auch im Einklang mit dem bekannten Stockaufzettel des Dr. Hahn von der "gräßlichen" Flotte. Man wird also wohl die Herren gelegentlich daran erinnern dürfen.

Die Landräte und der Mittellandkanal. In dem hannoverschen Landtagswahlkreis Uelzen steht die Erstwahl für den bisherigen Abgeordneten von Tschoppe bevor. Die Nationalliberalen haben den Amtsräther Schlemm, die Agrarkonservativen den Major z. D. v. d. Wenke aufgestellt. Für diesen hat nun wieder, wie sich aus einem Bericht des "Hannov. Kur." über eine in Uelzen abgehaltene nationalliberale Versammlung ergibt, der Kreislandrat in der ungeniertesten Art geworben. Das genannte Blatt schreibt: Der konservativ-agrarische Kandidat v. d. Wenke hat sich dem Bunde der Landwirte verpflichtet, sodaß der Wahlauftrag erfüllt kann, der Major v. d. Wenke erkenne die Berechtigung der Forderungen des Bundes "in vollem Umfang" an. Da eine der Hauptforderungen des Bundes bekanntlich die Ablehnung des Mittellandkanalprojekts ist, erlebt man hier wieder das Schauspiel, daß ein Landrat gegen die Absichten und Pläne der Staatsregierung thätig ist und zugleich den Kandidaten der nationalliberalen Partei, der die Pläne der Regierung unterstützt, mit seinem Einfluß bekämpft. Hierbei ist es völlig belanglos, daß Herr v. d. Wenke öffentlich erklärt, er kenne die von der Regierung vorzulegende neue wasserwirtschaftliche Vorlage noch gar nicht und könne deshalb auch zu derselben noch keine Stellung nehmen. Das gleiche Manöver wurde auch im Wahlkreis Gifhorn-Isenhagen inszeniert, um dem entschiedenen Kanalgegner v. Marenholz den Einfluß und die Stimmen der Kreisbeamten zuzuführen.

Zum Trakehner Prozeß. In der Sitzung am Donnerstag sind 52 neuerdings geladene Zeugen aus Trakehnen und den dortigen Vororten erschienen. Die Vernehmung derselben zieht sich bis in die Nachmittagsstunden hin, sie hat fast durchweg ein negatives Ergebnis.

Eine ganze Reihe dieser Zeugen hat die weite Reise nach Berlin gemacht, um so gut wie nichts auszusagen. Ihre Vernehmung dauert oft kaum eine Minute. Nach Schluß der Zeugenvernehmungen läßt sich Zeuge v. Dettingen auf Unregung des Staatsanwalts Beck noch über eine ganze Anzahl Punkte aus. Er habe auch außer hippologischen Bauten eine ganze Reihe anderer Bauten seit Antritt seines Amtes ausgeführt. Die am meisten notleidende Schule in Danzeglowen sei zuerst gebaut worden. Auf den ihm zum Vorwurf gemachten Ausspruch: "Erst Ställe und dann Schulen" könne er sich nicht befreien. Ebenso stimme der ihm in den Mund gelegte Ausspruch: "Die Kinder lernen zu viel" in dieser abstrakten Form nicht. Er habe bei einer Gelegenheit, wo allerlei physikalische Instrumente, darunter sogar ein Telefon, verlangt wurden gesagt: "Die Kinder lernen dabei doch wohl zu viel." Er habe große Mühe und Arbeit gehabt, um alle diese Schulbauten durchzuführen. Heute Freitag sollen die Plaidoyer beginnen. — Die beiden als Lokal- bez. Kreis- bez. Inspektoren im Nebenamt fungierenden Geistlichen haben jetzt, wie aus Trakehnen mit-

geteilt wird, ihre Amtszeit niedergelegt, weil sie, angefischt der durch den schwedenden Prozeß enthüllten Zustände, mit der dortigen Schule nichts mehr zu thun haben wollen. Das kommt eben von der Nebenaussicht. Die geistliche Aufsicht versagt in dem Augenblick, wo sie zugreifen müsse. Bei Fach- und Hauptaufsicht wären der Unterrichtsverwaltung diese unangenehmen Erfahrungen erspart geblieben.

Von besonderem Interesse ist es, daß auch ein Teil der konservativen Presse entschieden gegen die in dem Trakehner Prozeß entdeckten Mißstände Stellung nimmt; so schreibt die freikonservative "Post": "Wie viel Verständnis bei Herrn Dettingen für die Kulturarbeit der Schule vorzusehen ist, das beweist die Neuerung, welche ihm von Zeugen unter ihrem Eide in den Mund gelegt wird: „Für die Schule wird nichts gethan, für die Städte alles; vor den Schulbauten haben die Pferde den Vorzug.“ Wenn er sein Hauptinteresse auf die Pferde konzentriert, so soll ihm das gewiß nicht zum Vorwurfe gemacht werden, aber er durfte darum die anderen hohen Pflichten, welche sein Amt ihm auferlegt, nicht in einem derartigen Maße vernachlässigen. Es wäre auch Sache der Aufsichtsbehörde gewesen, dafür zu sorgen, daß einem Manne der so wenig Herz und Verständnis besaß für eines der kostbarsten Güter unseres Volkes, die Volksschule, deren sorgsame Pflege zu den heiligsten Traditionen in Preußen gehört, nicht mehr der geringste Einfluss auf Schule und Lehrerschaft verblieb. Gerade im Osten, wo das Leidetum im Ringen gegen das Slaventum seine höhere Kultur beweisen muß, sollte die Schule ganz besonders bewertet und demgemäß gepflegt werden. Ob dieses Bewußtsein an allen Stellen in dem dringend notwendigen Maße vorhanden ist, diese Frage können wir leider nicht unbedingt bejahen angesichts des Umstandes, daß nach dem Lautwerden der Mißstände schon vor 2½ Jahren im Abgeordnetenhaus nicht gründlich vorgegangen ist, sondern mit der Beseitigung der schlimmsten Schäden an den baufälligen Schulhäusern die Sache für abgethan galt. Dass diesmal den Dingen schärfer auf den Grund gegangen werde, dafür bürgt wohl schon das peinliche Aussehen, welches die Enttäuschungen vor Gericht nicht nur in Lehrerkreisen, sondern in allen Kreisen der Nation machen." — Es ist bezeichnend, daß ein regierungsfreundliches Blatt für die Trakehner Vorgänge verartige schärfste Töne der Entrüstung findet. Wenn das Blatt die Vermutung ausspricht, diesmal werde den Dingen auf den Grund gegangen werden, so scheint es anbieten zu wollen, daß der Prozeß für Herrn v. Dettingen noch andere Folgen haben werde, als die sich aus dem Prozeß ergebenden. Die öffentliche Meinung verlangt das.

**Vereinigte Staaten von Europa.** Der schottisch-amerikanische Philanthrop Andrew Carnegie hat bei seiner Einführung als Ehrenrektor der St.-Andrews-Universität eine bemerkenswerte Rede gehalten, in der er zum Zusammenschluß Europas gegen Amerika auffordert und speziell dem deutschen Kaiser die Mission zuweist, einen europäischen Friedensbund zu vermitteln. Über die Ausführungen Carnegies wird berichtet: Andrews Carnegie erhielt den Ehrengrad der St. Andrews-Universität. Bei dieser Feierlichkeit hielt Carnegie eine Rede, in welcher er die Aufforderung an den deutschen Kaiser richtete, er möge seinen Einfluß dahin verwenden, daß "Vereinigte Staaten von Europa" in Form einer politischen und industriellen Union geschaffen würden, so allein könne Europa die fremden Märkte erobern und das Eindringen Amerikas zurückweisen. Der Kaiser könnte eines Tages eine große Rolle spielen als Erlöser Europas von dem Alpe, der es bedrückte, nämlich vor der bedrohenden und lächelnden Furcht vor einem Kriege. Er, Redner, sei außerstande zu helfen, aber er glaube, eine so überlegen große Persönlichkeit, wie Kaiser Wilhelm, könne die wenigen Männer, welche heute Europa beherrschen, dahin beeinflussen,

dass sie einen neuen Schritt zur Sicherung des Friedens unternehmen. Im weiteren Verlaufe seiner Rede sagte Carnegie, dass Englands Eisenvorrat in 20 bis 25 Jahren so gut wie erschöpft sei, aber auch der Amerikas nur auf 60 bis 70 Jahre ausreichen werde. Amerika habe England von der Stelle der ersten Nation an Reichtum, Gewerbeleistung und Handel verdrängt, aber man dürfe sich freuen, dass die Führerchaft in der Familie bleibe, denn es sei Englands ältester Sohn und rechtmäßiger Erbe, der jetzt die Krone trage. Deutschland habe auch vorwärts gearbeitet und verspreche, England um den zweiten Platz hart zu bedrängen. Carnegie sprach die Ansicht aus, dass Unternehmer und Angestellte in England noch immer das Leben leicht nehmen, er forderte die Engländer auf, weniger zu trinken und zu rauchen, sowie manche ihrer rohen Spiele aufzugeben, von denen Europa und Amerika vergleichsweise frei seien. Er glaube, dass schmerzhafte und heilsame Lehren nötig seien, ehe die Engländer ihre schlesische Erhebung zum Glück und zur Freiheit von ihren erniedrigenden Neigungen erreichen.

Die Reichstagskommission für den Gesetzentwurf betreffend Kinderarbeit in gewerblichen Betrieben nahm § 1 unverändert an, unter Ablehnung der Anträge der Sozialdemokraten auf Einbeziehung der landwirtschaftlichen Betriebe in die Vorlage. Außerdem nahm sie die Resolution Trimborn (Btr.) an, die Regierungserhebungen über Lohnbeschäftigung der Kinder in Landwirtschaft und deren Nebenbetrieben, deren Gefahren für Gesundheit, Sittlichkeit, sowie Bekämpfung der Gefahren fordert.

Für die Befreiung von Russinnen an der Berliner Universität hat der Unterrichtsminister in einem Punkte eine Milderung eingetreten lassen. Es bleibt zwar bei

der neuen Bestimmung, dass die Reifezeugnisse der russischen Mädchen-Gymnasien in Zukunft nicht mehr als genügend für den Besuch der Universitäts-Vorlesungen angesehen werden. Hingegen darf jetzt den bereits auf Grund solcher Zeugnisse zugelassenen Frauen die Erlaubnis zum Hören der Vorlesungen auch ferner gestattet werden.

Die Verhandlungen zwischen den deutschen und polnischen Sozialdemokraten zur Regelung der Zwistigkeiten sind nach dem "Vorw." noch nicht abgeschlossen.

Wieder ein Redakteur gefesselt! Aus Kattowitz wird der "Volksztg." gemeldet: "Der Redakteur Hoffmann von der polnischen Zeitung "Gornos laczok" in Kattowitz, der wegen Preßvergehens zu acht Tagen Gefängnis verurteilt war, wurde gestern wie ein gemeiner Verbrecher mit einem Buchthäusler zusammengefesselt nach Beuthen transportiert." — Wir hoffen, dass ähnlich wie im Falle Breidenbach, sich die gesamte deutsche Presse ohne Unterschied der Partei energisch gegen dieses Verfahren aussprechen wird. Freilich, ob es etwas helfen wird, ist eine Frage für sich.

In Deutschland verboten ist auf die Dauer von 2 Jahren nach zweimaliger Verurteilung innerhalb Jahresfrist zufolge einer Bekanntmachung im "Reichsanzeiger", die in Pittsburgh (Amerika) erscheinende periodische Zeitschrift "Wielkopolenin".

## Ausland.

### Oesterreich-Ungarn.

Die Tschechen erhalten ihren Erzherzog. Erzherzog Ferdinand Karl hält Anfang November seinen Einzug auf die Burg von Prag, im Prabschin. Seit lange forderten die Tschechen, dass ein Mitglied des Kaiserhauses im Prager Königspalaste residieren. Der Wunsch ist ihnen jetzt erfüllt worden, — in demselben Augenblick, wo sie wieder zur "Obstruktion ohne Vardon" gegriffen haben. Erzherzog Ferdinand Karl war bisher Kommandeur des 3. Tyroler Kaiserjäger-Regiments, steht im 34. Lebensjahr und ist der jüngere Bruder des Erzherzogs Franz Ferdinand d'Este.

Recht un würdige Szenen haben sich am Mittwoch im österreichischen Abgeordnetenhaus abgespielt. Der Tscheche Sehnal reizte die Deutschen durch eine lange tschechische Rede. Der Aldeutsche Berger brauchte eine Automobilpfeife. Schönerer rief dem Vizepräsidenten Kaiser, weil dieser den Tschechen Sehnal nicht unterbrach, zu: "Schämen Sie sich, Herr Vizepräsident. Aldeutsche und Tschechen gingen aufeinander mit den Fäusten los, bis der Präsident die Sitzung unterbrach.

### Frankreich.

Schwere Ausschreitungen begingen gestern in Dünlirchen im Laufe des Vormittags die ausständigen Hafenarbeiter. An verschiedenen Orten wurden Läden geplündert und auf den Quais Gebäudelichten in Brand gesteckt, doch gelang es, das Feuer rechtzeitig zu löschen. Die Unterdrückung der Unruhen ist wegen der Lage des Hafens und wegen der zahlreichen Kanäle, die die Stadt und die Vorstädte durchziehen, schwierig. — Das Militär ist um zwei Regimenten Infanterie und zwei Regimenten Kavallerie verstärkt worden. — Fast alle

Polizeibeamten sind bei dem Einschreiten gegen die Ausständigen mehr oder weniger schwer verletzt worden. — Eine Anzahl Ausständiger drang gegen den Justizpalast vor, während dort Verhandlungen stattfanden, sodass letztere unterbrochen werden mussten. Auf dem Platz vor dem Justizpalast wurden die Ausständigen von Kavallerieabteilungen zurückgedrängt. Aus der Menge wurden Ziegelsteine und Stücke von Sandstein gegen das Militär geschleudert, wobei ein Lieutenant am Kopfe verwundet wurde. — Eine Abteilung des 20. Jägerregiments war damit beschäftigt, einen der Hosenquais von den Ausständigen zu säubern, als leckere einen Frachtwagen mit Fässern im Rücken der Abteilung umstürzte, sodass diese kurze Zeit in ihrem Vordringen gehemmt war. Die Ausständigen steckten ferner Strohladungen und andere Waren in Brand und plünderten das Haus der Handelsfirma Wimite. Auch mehrere andere neue Gebäude wurden geplündert. Etwa 500 Ausständige begaben sich nach Rosendael um auch dort Brandstiftungen vorzunehmen; es sind infolgedessen berittene Truppen dorthin entsandt.

### Orient.

Der Zwischenfall im Roten Meer ist dergestalt geregelt, dass die Pforte versprochen hat, die Piraten auszuliefern, und eine Entschädigung von 19 000 Maria Theresa-Thalern zu zahlen. Bis zur Durchführung dieses Versprechens verbleiben die Kanonenboote vor der Insel Midi. Wie verlautet, richtete die Pforte in dieser Angelegenheit ein Zirkular an die Mächte.

### Krügers Memoiren.

Die "Times" veröffentlichten, wie schon gestern telegraphisch gemeldet, Auszüge aus den Memoiren Krügers, welche schildern wie Krüger im Kampf mit wilden Thieren und in Verteidigung gegen wilde Volksstämme sich und seinem Volke eine Heimat gewann und wie er sich diese sicherte durch nüchterne Ausnutzung der Uneinigkeit unter den Eingeborenen. Im Alter von neun Jahren hatte sich Krüger dem großen Trek angeschlossen und erfüllte hier wacker seine Pflichten. Der erste Auszug schildert sodann, wie Krüger im Alter von 14 Jahren seinen ersten Löwen schoß, der zweite, wie er infolge von Unachtsamkeit unter ein Rhinoceros geriet, wie er dieses von unten erlösch und wie ihm sein Schwager für seine Unvorsichtigkeit eine gesunde Tracht Prügel verabreichte. Die folgenden Auszüge beschreiben die Kämpfe gegen den Moselkate-Stamm, der dem großen Trek des Jahres 1836 Schwierigkeiten bereitete, und gegen den Häuptling Setscheli im Jahre 1852. Krüger sagt, dass nach dessen Niederwerfung Kommandant Scholz in dem Hause des englischen Missionars Livingstone eine vollständige Werkstatt zur Ausbeutung von Gewehren und eine große Menge Kriegsmaterial fand, welches Livingstone für Setscheli aufgestellt hatte. Das sei eine Verlezung der Sandriver-Konvention gewesen, in welcher die Lieferung von Waffen und Munition an die Kaffern verboten war. Das Arsenal wurde als bald mit Beschlag belegt. Die Buren wurden aber deswegen von Livingstone in England überall beschimpft und geschnäht.

Krüger schildert sodann, wie er mit dem Basutohäuptling Moshesh im Auftrage des Oranjerestaates Frieden schloss. In einem anderen Teile seiner Memoiren beschreibt er, wie er allein eine dunkle Höhle betrat, wo eine Anzahl Kaffern durch eine Truppe belagert wurde, die den Tod Hermann Potgieters rächen wollten; er sprach zu ihnen in ihrer Sprache, als ob er einer der Thriegen wäre und legte ihnen, wenn auch ohne Erfolg, nahe, sich zu ergeben. Bei Beginn des Bürgerkrieges zwischen van Rensburg und Schöemann wollte Krüger an den Streitigkeiten keinen Teil nehmen, aber nachdem er einmal darin verwickelt war, ruhte er nicht, wie er sagt, bis er der öffentlichen Meinung zu ihrem Recht verholzen hatte. Krüger stellt es durchaus in Abrede, dass er bestrebt gewesen sei, seine "Christelijk-Gereformierte"-Kirche zur Staatskirche zu machen, anstelle der "Hervormde"-Kirche. Er beschreibt ferner, wie er nach der Niederlage von Schöemanns Partei bei Swartkopjes die Anhänger von Rensburgers von der Verfolgung abgehalten habe, mit dem Erfolge, dass Verhandlungen eingeleitet wurden, die zu einer Einigung führten.

Krüger beschreibt im letzten Teil seiner Memoiren die Ankunft Shepstones in Pretoria zu dem Zwecke, das Land zu annektieren. Da Krüger Shepstones Absichten durchschaute, drang er in den damaligen Präsidenten Burgers, nicht zu erlauben, dass Shepstone mit bewaffneter Macht die Stadt betrete, wenn es nicht unter einer Eskorte geschehe. Burgers ging aber nicht darauf ein. Damals sollte gerade die Präsidentenwahl stattfinden, und es war bereits vor der tatsächlichen Wahl klar, dass Krüger eine starke Majorität für sich haben würde. Infolgedessen begab sich Krüger zu Burgers und bot ihm an, die Majorität der Burghers auf seine Seite zu bringen, wenn er seine Absicht deutlich zu erkennen gebe, die Unabhängigkeit des Landes zu verteidigen. Vor dem Tage der Wahl wehte bereits die

englische Flagge über der Republik. In einer Schilderung Burgers sagt Krüger, dieser sei zweifellos ein Mann von hoher Intelligenz und großer Begabung gewesen, und habe es sich angelebt sein lassen, Verbesserungen in der Verwaltung einzuführen und Handelsbeziehungen zum Ausland anzuknüpfen; nur das sei seiner Regierung vorzuwerfen, dass seine Ansichten zu sehr abweichen von denen der Burgher über religiöse und viele andere Fragen.

### Provinziales.

Briesen, 23. Oktober. Das neue Jugendheim in Briesen ist gestern feierlich eingeweiht worden. Das in den letzten Jahren immer dringender hervorgetretene Bedürfnis, für die Kleinkinderschule und zu den geselligen Versammlungen der schulentlassenen Jugend zweckmäßig eingerichtete, würdige und bleibende Räume zu schaffen, hat den Vaterländischen Kreis-Frauenverein in Briesen zur Errichtung des Hauses veranlaßt. Die Baukosten von rund 28 000 Mk. hat der Verein durch seine während eines 12jährigen Bestehens angesammlten Ersparnisse, sowie durch Anteilen aufzubrachten; 7000 Mk. hat davon der Frauenverein in Schönsee aus seinem zum Bau eines Krankenhauses angesammelten Kapital als Darlehen beigesteuert. Die Einweihungsrede hielt Herr Superintendent Doliva, welche den ihm aus Anlaß der heutigen Feier vom Kaiser verliehenen Ritterorden IV. Klasse angelegt hatte. An die Kaiserin als Prototypin des Frauenvereins wurde ein Huldigungstelegramm abgesandt, in welchem ihr die Einweihung des Jugendheims vom Vereinsvorstande gemeldet wurde.

Schweiz, 23. Oktober. In der letzten Sitzung der Stadtvorordneten wurde der Stadtverordnete Kaufmann Coniger zum Magistratsmitglied gewählt. In diesem Sommer brach eine Schülerin, Tochter eines Arbeiters, bei Gelegenheit eines Schulanschlages nach Saxonitz beim Schaukeln ein Bein. Die Stadtvorordneten-Versammlung bewilligte für sie die Kurkosten im Betrage von 43,50 Mark und stellte hierbei dem Magistrat zur Erwägung anheim, die Gemeindelehrer gegen Haftpflicht zu versichern.

Könitz, 23. Oktober. Bei dem "Einbruch Siedlstaatl" in die Postagentur Rittel in der Nacht zum 4. September wurden etwa 550 Mark in Gold, eine größere Anzahl gestempelter Postkarten, 120 Mark in Versicherungsmarken, ein kleiner Posten Wechselstempelmarken und Wechselblankets, sowie angeblich auch ein Sparkassenbuch der Kreissparkasse in Könitz, auf den Namen des Fräulein Quassowsky (Postgehilfin) lautend, entwendet. Mit der Untersuchung wurde der Oberpostinspektor Weidner aus Bromberg beauftragt. Schon damals wurden Verdachtsmomente gegen das Postbürolein Q. in Erwägung gezogen. Nähere Ermittlungen und bei einer plötzlich vorgenommenen Revision entdeckte Fälschungen und Unterschlagungen von Postanweisungen etc. haben nun ergeben, dass der ganze Einbruch singiert ist und Fräulein Quassowsky selbst die Delikte gegen Haftpflicht hat. Sie hat auch bereits ein Geständnis abgelegt. Auf Veranlassung der Reg. Staatsanwaltschaft in Könitz wurde das ungetreue junge Mädchen verhaftet und Dienstag, abends 7 Uhr, in das Justizgefängnis zu Könitz eingeliefert.

Schlochau, 23. Oktober. Der 16jährige Arbeiter Ranthal verunglückte gestern in Polnitz auf der Eisenbahnstrecke Schlochau-Reisfeld, indem er, als der Zug schon im Fahren war, noch auffahren wollte und fehl trat. Er wurde übersfahren, und der Tod trat nach wenigen Minuten ein.

Tiegenhof, 23. Oktober. Der Invalide Müller wurde gestern unter dem Verdacht, einen am Sonnabend in seiner Scheune ausgebrochenen Brand vorsätzlich verursacht zu haben, verhaftet.

Marienburg, 23. Oktober. Wie weit die Innung bei der Freisprechung von Lehrlingen mitzureden hat, zeigt nachstehender Fall. Bei dem Barbier und Friseur Geschewski hatte ein Lehrling eine 4jährige Lehrzeit durchgemacht, aber seine Gehilfenprüfung vor der Innung nicht bestanden. Da 4 Jahre die längste Lehrzeit ist, musste der Lehrling freigesprochen werden. Die Innung knüpfte daran aber die Bedingung, dass der Lehrling 1/4 Jahr auf Kosten seines Lehrmeisters bei einem andern Innungsmeister nachzulernen, und dass Geschewski dem jungen Manne in dieser Zeit ein Gehalt von monatlich 12 Mk. zu zahlen habe. Die Innung nahm an, dass die Schule im vorliegenden Falle nicht beim Lehrling, sondern beim Lehrmeister zu suchen sei, weil letzterer es an dem notwendigen Fleiß bei der Ausbildung des Lehrlings hat fehlen lassen. Die westpreußische Handwerksschule hat den Innungsbeschluss als gerechtfertigt und gesetzlich zulässig erklärt.

Dirschau, 23. Oktober. Am 31. d. Ms. treffen aus dem Ministerium für öffentliche Arbeiten mehrere Räte hier bezw. in Dirschau ein, um mit den Vertretern der Weichsel-Strombau-Verwaltung und der Dirschauer Wasser-Bauinspektion die nächstjährigen Weichsel-Regulierungsarbeiten zu besprechen und den Umfang derselben festzulegen. Bei Gelegenheit der Weichsel-Strombereisung am vergangenen

Sonnabend besichtigte die betreffende Kommission zwischen Stühslau und Gemitz eine in diesem Sommer 3 Meter hoch neu aufgeschüttete Dammstrecke, die in einer Länge von 100 Metern infolge der schlechten Bodenbeschaffenheit wieder gesunken ist und nun aufs neue in derselben Höhe aufgeschüttet werden muss.

Ebing, 23. Oktober. An dem am Montag hier selbst begonnenen Zeichenkursus für Lehrer an Fortbildungsschulen nehmen 27 Lehrer teil; davon sind 11 aus Westpreußen und 16 aus Ostpreußen. — Am Mittwoch mittag hat sich der Glasermeister Gustav Fleischauer (Herrenstraße) in seiner Wohnung mit einem Techingpistol erschossen. Er hatte seit langer Zeit mit großen Zahlungsschwierigkeiten zu kämpfen. Die Furcht, dass ihm sein Grundstück abgenommen werden würde, scheint Er in den Tod getrieben zu haben. Er war 58 Jahre alt. — Vor dem Elbinger Schwurgericht hat heute der Conradswalder Mordprozeß begonnen, dessen Verhandlung bis zum Sonnabend andauern dürfte. Der Mordprozeß wird wahrscheinlich eine Lokalbesichtigung notwendig machen. Es werden in diesem Falle der ganze Gerichtshof einschließlich Geschworene, sowie die Angeklagten nach Conradswalde reisen.

Carthaus, 23. Oktober. Eine Ministerial-Kommission wird am 27. und 28. den Kreis Carthaus bereisen, um im Auftrage des Ministers für Landwirtschaft das Entwässerungsprojekt des Wiesenthaler Gostomie-Störnen, sowie die Regulierung der Radaune an Orl und Stelle zu prüfen.

Königsberg, 23. Oktober. Die Wahl des neuen Oberbürgermeisters soll am nächsten Dienstag vollzogen werden. Als einziger Kandidat für den Oberbürgermeisterposten ist Stadtrat Siegfried Körte aus Breslau vorgeschlagen worden.

Insterburg, 23. Oktober. Etwa 25. von Oberbürgermeister Dr. Kirchhoff eingeladene Bürger unserer Stadt hatten sich gestern zusammengefunden, um über die Frage der Beschaffung billiger und gesunder Wohnungen für die arbeitende Bevölkerung zu beraten. Es wurde fast einstimmig beschlossen, eine Genossenschaft für den Bau kleiner Wohnungen für die arbeitende Bevölkerung zu gründen und zu diesem Zweck alsbald eine konstituierende Versammlung einzuberufen.

Passenheim, 23. Oktober. Montag abend brach in Georgenguth bei der Besitzerwitwe Maroska Feuer aus. Durch das schnelle Einreagieren der Feuerwehr wurde das Feuer bald erstickt. Der Hirt der Frau M. ist heute als der Brandstifter dringend verdächtig verhaftet worden.

Inowrazlaw, 23. Oktober. Der Gauner, welcher am letzten Jahrmarkt einer Bäuerin 216 Mark abgeschwindet hatte, wurde heute verhaftet. Die Besitzherrin, welche auch auf dem heutigen Wochenmarkt war, erblickte zufällig das Schwindelpaar und schlug lärm, worauf der Mann von einem Polizisten verhaftet wurde, während die Frau entkam. Der Schwindler giebt an, aus Warschau zu stammen, und spricht deutsch, polnisch, russisch und französisch.

Bromberg, 23. Oktober. Zu einem heutigen Arzte wurde am Sonntag nachmittag ein junger Mensch aus Motschin gebracht, der eine tiefe Wunde im Gesicht hatte. Der Bursche war in den Besitz einiger mit Schrot gefüllter Patronen gekommen, er steckte eine in ein Taschentuch und wollte dann "auf die Jagd" gehen, zuvor aber noch einen Schutz abgeben. Er drückte ab, das Taschentuch versagte, und er sah nun in den Lauf hinein. Da ging aber plötzlich der Schuss los und ihm so unglücklich in das Gesicht, dass der Nasenknochen zerstört wurde, und die Nasengegend ein großes Loch zeigt. Die Augen haben zum Glück nicht gelitten. — Für eine neue Apotheke am Woll- und Kornmarkt soll die Konzession erteilt werden.

Kawitsch, 23. Oktober. Durch Kohlenoxydgas verässtete sich der Brauereibesitzer Heinrich N. Als seine Leute früh in der sechsten Stunde kamen, um die Schlüssel zu den Brauereiräumen zu holen, fanden sie die Haustür noch verschlossen, während sie N. sonst gewohntmäßig gegen 5 Uhr öffnete. Als man in das Wohnzimmer eintrat, fand man N. tot auf dem Sophia liegend vor. Er hatte eine Schüssel mit glühenden Steinkohlen neben sich auf eine Bank gestellt. Von einem Arzt vorangennommene Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

## Lokales.

Thorn, den 24. Oktober 1902.

### Tägliche Erinnerungen.

25. Oktober 1888. Bize, Komponist, geb. (Paris). — **Personalien.** Die Ersatzwahl des praktischen Arztes Dr. Heinrich zum Ratmann der Stadt Freystadt Westpr. und die Ersatzwahl des Bauernmeisters und Mühlensitzers Arthur Meseck zum unbefoldeten Stadtrat der Stadt Culm ist bestätigt worden. Im Kreise Briesen ist der Gutsbesitzer Sperling zu Friederikenhof zum Amtsvertreter für den Amtsbezirk Friederikenhof ernannt worden.

**Ausbildung von Offizieren im Waffen-**  
**Instandsetzungsgeschäft.** Zum Unterrichtskursus in der Kgl. Gewehrfabrik Danzig vom 10. November bis 29. November d. J. sind vom 17. Armeekorps von der Infanterie drei und von dem Train ein Offizier abzukommandieren, vom 1. Armeekorps und vom 5. Armeekorps je drei Offiziere abzukommandieren.

**Betriebseröffnung.** Am 1. November d. J. wird von der im Bau befindlichen normalspurigen Nebenbahn Schlochau - Reinsfeld die Weststrecke Bechlau - Neubraa mit den Stationen Sampohl, Prechlau und Neuguth dem öffentlichen Verkehr übergeben werden.

**Bezirksveränderung.** Mittelst Allerhöchster Erlasses vom 15. September d. J. ist genehmigt worden, daß 1. der Gutsbezirk Bachottel im Kreise Strasburg in eine Landgemeinde mit dem Namen "Bachottel", 2. der Gutsbezirk Lipnitz im Kreise Schweiz in eine Landgemeinde mit dem Namen "Lipnitz" umgewandelt und 3. der Gutsbezirk Teufelgrund und die Landgemeinde Stronsk im Kreise Thorn mit der Landgemeinde Ober-Nessa in demselben Kreise zu einer Landgemeinde mit dem Namen "Ober-Nessa" vereinigt werden.

**Die Aufkursfahrt der Zwanzigpfennigstücke aus Nickel am 1. Januar 1903** betrifft eine in Nr. 250 des "Reichs- und Staatsanzeiger" veröffentlichte Bekanntmachung.

**Viehzählung.** Die "Berliner Korrespondenz" meldet, daß am 1. Dezember in Preußen eine außerordentliche Viehzählung kleineren Umfangs stattfindet, und teilt einen Auszug aus einem in dieser Beziehung ergangenen Rundschreiben des Ministers des Innern mit.

**Die Berechtigung zum einjährigen Dienst** ist der "Gaz. Tomaska" zufolge denjenigen Klerikern des Pölzlinner Priesterseminars entzogen worden, welche im vergangenen Jahre im Thorner Gymnastikprozeß verurteilt worden waren, weil sie im Geheimen polnische Geschichte und Literatur trieben.

**Das "große Los".** Das auf die Nummer 201 693 mit 500 000 Mark gefallene große Los der preußischen Klassenlotterie ist nach Halle a. S. gefallen. Die glücklichen Gewinner sind vier Leute, die schon in guten Verhältnissen leben.

**Konzert Scharwenta - Hiedler.** Im Artushofe fand gestern abend das zweite dieswinterliche Künstlerkonzert statt, das schon seit Monaten angekündigt worden ist. Der Saal war besetzt bis auf den letzten Platz. Zur Aufführung gelangte ein sehr reichhaltiges, ja fast zu umfangreiches Programm, das nicht weniger als 18 Nummern aufwies, davon für den Klavierpart allein 9 Piecen, die fast durchweg nur lauter schwere Kraft boten, so daß schließlich auch der größte Musikenthusiasmus nach und nach ermüden mußte. Herr Professor Xaver Scharwenta eröffnete das Konzert mit drei Chopinschen Kompositionen, die er auf einem Becksteinflügel vollendet zum Vortrag brachte. Unter den Meisterstücken des Künstlers quollten die Töne in kraftvoller Lebendigkeit hervor, er kannte keine Schwierigkeiten, spielend überwindete er die schwierigsten Passagen und reiste den Hörer mit sich fort. Seine ausgeprägte Individualität trat besonders in der Beethovensonate (op. 90) trefflich zu Tage, die er mit einer Hingabe und Wärme spielte, die bewundernswert waren. Weniger sprachen seine eigenen Kompositionen an, eine Novelette und zwei polnische Tänze, die an Kraft und Lebendigkeit zu wünschen übrig ließen. Der Gesamteindruck, den Herr Scharwenta mit seinem brillanten Spiel und seiner glänzenden Technik auf die Hörer machte, war ein vorzüglicher, wovon der reiche Beifall, der ihm nach jeder Piece gespendet wurde, Zeugnis ablegte. Der zweite "Star" des Abends war Fräulein Idha Hiedler, Hosopersängerin von der Königl. Oper zu Berlin. Sie wurde bei ihrem Erscheinen von der Zuhörerschar, bei der sie noch von ihrem früheren Auftreten her in bester Erinnerung stand, mit Beifallsklatschen empfangen. Ihr Programm brachte Lieder von Schumann, Beethoven, Mozart, Rubinstein, Brahms, Wolf etc. Am besten gelangen ihr das Lied "Von ewiger Liebe" von Brahms und das Schlusslied: "Schwuch-Szene" aus der Oper "Faust" von Gounod. Beim Vortrage dieser Lieder war sie als dramatische Sängerin ganz in ihrem Element. Sie sang mit einem Feuer und Temperament, daß sie alle Hörer mit Begeisterung erfüllte. Mit den übrigen Liedern konnte sie jedoch eine tiefere Wirkung nicht erzielen, da man bei ihnen die Innigkeit und Wärme vermisste, die sonst die Herzen der Zuhörer ergreift. Ihre Stimmittel sind sehr beträchtlich; ihr hübscher Sopran verfügt namentlich in der Mittellage und Höhe über sehr schöne Töne von sympathischem Timbre, dabei zeigte sie eine Kraft und Ausdauer im Ton, die allgemeine Bewunderung erregten. Auf der Opernbühne mögen ihr diese Eigenschaften, verbunden mit dem unstrittbar hervorragenden dramatischen Talent, wohl noch besonders zu statthen kommen, als Konzertsängerin vermochte sie uns jedoch, wie schon gesagt, nicht so zu erwärmen, wie es eigentlich dem Charakter der vorgebrachten Lieder entsprochen hätte. Der Beifall, der ihr nach ihren Liedern gezollt wurde, war daher auch

nur weniger stark. Gegen 10 Uhr war das Konzert zu Ende.

**Oper.** Die gestrige "Fidelio"-Aufführung war infolge der zahlreichen anderen Veranstaltungen am gestrigen Abende leider nur sehr schwach besucht, was um so mehr zu bedauern ist, als diese einzige Oper Beethovens, das "hohe Lied der Gattenliebe", wie dieses Meisterstück oft auch genannt wird, gestern durch unser Opernensemble eine sehr gute Wiedergabe fand. "Fidelio" ist der Prüfstein für das künstlerische Vermögen der idealen Individualisierung. Von der Leonore bis zum Fernando steht alles in der innigsten Wechselbeziehung zu einander, daß ein Herausfallen aus der inneren Harmonie zugleich eine empfindliche Störung des einheitlichen Charakters des gesamten dramatischen Vorwurfs bedeutet. Jede Rolle ist ein strenges künstlerisches Individuum für sich, und doch ist sie nur denkbar im Geiste der Gesamtheit, im Lichte innerer und äußerer Übereinstimmung mit den übrigen. Die heroische Größe der Leonore ist nicht zu verstehen ohne die milde Auffassung seines Verlustes, wie Rocco, der Kerkermeister, sie zeigt; die Liebe der Marceline beruht wieder auf der lebensvollen Männlichkeit und Energie, mit der Fidelio an die Befreiung des Gatten geht, und der wütende Hass des Pizarro findet seinen Pol in dem demütig vertraulenden Florestan. So steht keine Persönlichkeit vereinzelt, alles muß sich gruppieren nach einem großen seelischen Gesichtspunkte, der allein in einer klaren Individualisierung seiner Ausdruck zu finden vermag. Diesen Anforderungen des "Fidelio" vermochte die gestrige Aufführung nach der gefangenen Seite voll zu entsprechen, nach außen hin, ließ sie einiges zu wünschen übrig. Nur Fräulein Nehammer, die Gastin vom königl. Theater in Kopenhagen als "Fidelio", Herr Galvagni als Florestan und Herr West als Rocco wußten dem Geistesfluge Beethovens bis zum dramatischen Gipspunkt zu folgen, während Herr Nord als Pizarro und Herr Baumann als Minister zu matt erschienen. Fräulein Nehammer war ein Fidelio, der auch den schwierigsten Tonreihen gegenüber nicht versagte und den stärksten Effekten ohne Ermüdung zu entsprechen vermochte. Ihre große Arie "Abscheulicher!" etc. war eine durchaus vollendete hinrerende Leistung, die die größte Anerkennung verdient. Herr Galvagni war als Florestan vorzüglich bei Stimme und brachte seine heisse, die "höchsten" Ansprüchen stellende Tenorpartie ohne irgendwelche Ermüdung in ergriffender Weise zur Geltung. Der Pizarro des Herrn Nord sprach weniger an. Es mangelte ihm an Kraft und Leidenschaft, sodaß er nicht recht zu erwärmen vermochte. Eine ganz ausgezeichnete Figur von größter Eindringlichkeit stellte Herr West als Rocco dar, eine Leistung, die den besten des Künstlers zuzuzählen ist, die er uns bis jetzt geboten hat. Recht unsein und leider auch etwas unrein sang Fräulein Hiesel die Marzeline, bei der wenig von einem Hauch Beethovenischen Geistes zu spüren war. Die Leistungen der übrigen Mitwirkenden gaben zu besonderen Auszeichnungen keinen Anlaß. Der Gefangeneng-Chor hielt sich würdig im Rahmen des Ganzen. Dass der orchesterale Teil des grandiosen Werkes in prächtigen Farben leuchtete, darf bei der anerkannten Trefflichkeit unserer Opernkapelle als selbstverständlich gelten. Besonders die große Leonoren-Ouvertüre gelang Herr Kapellmeister Pilz und seiner Musiker sehr prächtig und entfesselte einen Sturm von Beifall. — Freitag und Sonnabend bleibt das Theater geschlossen. Sonntag gelangt der "Zigeunerbaron" zur Aufführung.

**h. Im Schützenhause** fand gestern abend vor fast ausverkauftem Hause die erste "Enthüllungs-Vorstellung" des Spiritisten-Enthauers und Mystikers Herrn Stuart Lancourt statt. Im ersten Teile seiner Vorstellung gab Herr Stuart Lancourt einen Einblick in die verschiedenen Zauberstücke und ließerte durch einige Experimente den Beweis, daß es ein wirkliches Zaubern nicht gibt, sondern alles nur mit rechten Dingen zugehen muß. Mit besonders großer Aufmerksamkeit wurde die Belebung eines Totenschädels verfolgt, die auch verschiedene humoristische Momente bot. Zum allgemeinen Bedauern der Zuschauer erklärte Herr Lancourt dieses Experiment noch nicht, sondern wollte sich dies bis heute abend ausspielen. Ebenso war es mit der Belebung gewöhnlicher Karten. Wenn Herr Lancourt einmal mit großem Tamtam angekündigte Enthüllungs-Vorstellung errangt, dann ist es doch auch seine Pflicht, alle "Zauber"-Kunststücke, die er vorführt, zu erklären. Es kann doch keinem der Besucher zugeschrieben werden, daß er die Vorstellung nun zum zweiten Male besucht, nur um über die angeblichen "Hexereien" Ausklärung zu erhalten. Interessant waren zum Schlusse der Vorstellung die Enthüllungen der spiritistischen Mysterien, die die allgemeine Bewunderung erregten. Heute abend findet die zweite und letzte "Enthüllungs"-Vorstellung statt.

**Der Ortsverein der Schuhmacher und Lederarbeiter** hielt gestern abend bei Nicolai eine Versammlung ab, in welcher Herr Generalsekretär L. Winter aus Berlin einen interessanten Vortrag über "Die heutige Lage des Schuhmacher-

Lederarbeiter" hielt. Redner schilderte in ausführlicher Weise die jetzige ungünstige Lage des Schuhmachergewerbes, die durch die allgemeine wirtschaftliche Krise hervorgerufen worden sei, und richtete sich mit scharfen Worten gegen jede weitere Erhöhung der Höhe, wie sie durch den jetzt im Reichstage zur Veratung stehenden Zolltarif in Aussicht genommen sei. Zum Schluß seiner Aussführungen forderte er alle diejenigen, welche dem Gewerkeverein noch nicht angehören, zum Beitritt auf, denn nur durch vereinte Kräfte könne etwas Ganzes erreicht werden. Der Vortrag wurde mit grossem Beifall aufgenommen.

**Die Vorbesprechung** zu den Stadtverordnetenwahlen, die auf Sonnabend abend 8 Uhr anberaumt ist, findet nicht im Roten Saale des Artushofes statt, sondern im Gesellschaftszimmer des Zwischenhofes.

**Spurlos verschwunden.** Die im hiesigen städtischen Krankenhaus seit dem Mai d. J. beschäftigte 20 Jahre alte Schwester Anna Struve ist seit gestern abend verschollen. In ihrer Schwesterntracht hat sie gestern abend 7 1/4 Uhr das Krankenhaus verlassen, um sich nach dem Hauptbahnhof zu begeben, wo sie in einem Privathause seit einigen Wochen Nachtpflege ausübte. Dort ist sie nicht eingetroffen, alle Nachforschungen nach ihr sind bisher erfolglos gewesen. Für einen Selbstmord oder ein Entlaufen liegen nicht die geringsten Anhaltspunkte vor. Es dürfte daher nur ein Unfall oder ein Verbrechen in Frage kommen. Alle diejenigen, welche in Bezug auf die Vermissten Wahrnehmungen gemacht haben, die zur Aufklärung dienen könnten, haben dieselben bei der Polizei-Verwaltung zur Anzeige zu bringen.

**II. Eine für Grenzbewohner wichtige Entscheidung** wurde von der hiesigen Berufungsstaatsammer gefällt. Die Obermüllerfrau Elisabeth Rudert zu Leibisch hatte, von der Vergünstigung des Vereins-Zollgesetzes Gebrauch machen, oft für sich 2 Kilogramm Schweinefleisch über die russische Grenze geholt, verzollt und im eigenen Hause verbraucht. Als Gefälligkeit hatte sie dann zweimal ihrer Freundin, der Buchhalterfrau Alma Engel in Thorn, Schweinefleisch abgelaßt und durch einen Kutschier zugesandt. Hierdurch sollten sich beide Frauen gegen das Vereins-Zollgesetz vergangen haben, wonach die Einfuhr von 2 Kilogramm frischen Schweinefleisches nur für den eigenen Bedarf gestattet ist. Das Schöffengericht hatte auch gegen beide Frauen auf eine Geldstrafe von je 30 Mark erkannt. Gegen dieses Urteil legte der Amtsgericht Berufung ein, weil nach seiner Ansicht nicht nur ein Vergehen gegen das Vereins-Zollgesetz, sondern auch gegen § 328 des Strafgesetzbuches vorliege. Die ehemalige Beweisaufnahme ergab nun, daß Frau Rudert nicht die ganze eingeführte Fleischmenge, sondern nur einen Teil derselben, den sie in ihrer Wirtschaft nicht verwenden mochte, an Frau Engel abgelaßt hat. Bei der Einfuhr des Fleisches hatte Frau Rudert noch gar nicht die Absicht, das Fleisch weiter zu veräußern. Sie legte die ganzen 2 Kilogramm ins Salz. Da sich darauf gerade gute Gelegenheit nach Thorn bot, nahm sie ca. 1 1/2 Kilogramm von dem eingesalzenen Fleische und sandte es an Frau Engel. Die Berufungsstaatsammer erklärte weder ein Vergehen gegen § 328 des Strafgesetzbuches, noch ein Vergehen gegen das Vereins-Zollgesetz, hob das schöffengerichtliche Urteil auf und erkannte auf völige Freiprechung.

**II. Das Kriegsgericht** der 35. Division verurteilte in seiner letzten Sitzung den Musketier Paul Bath von der 12. Comp. Inf.-Regts. Nr. 21 wegen Diebstahl bis zu 3 Wochen Mittelarrest und Verzehrung in die zweite Klasse des Soldatenlandes. — Wegen Fahnenflucht, Preisgabe von Dienstaufgaben und Diebstahl wurde der Musketier Karl Rassing von der 3. Comp. Inf.-Regts. Nr. 21 zu sechs Monaten und 3 Wochen Gefängnis und wegen Bettelns zu einer Woche Haft verurteilt.

**Temperatur** morgens 8 Uhr 2 Grad. — **Barometerstand** 28,4 Mill. — **Wasserstand** der Weichsel 1,75 Meter. — **Verhaftet** wurden 2 Personen.

**Gefunden** im Polizeibriefkasten ein Stück von einem Rosentanz, ferner Papiere des Fräulein Margarete Schleer-Möller.

### Neue Handels-Nachrichten.

ersten Leipziger Bankprozesses betragen entgegen anderen Meldungen insgesamt 150 000 M.

**Paris,** 24. Oktober. In der Kammer-Sitzung teilte der Ministerpräsident ein Telegramm aus Dünnkirchen mit, wonach der Ausschank beendet sei. Die Arbeit wird morgen aufgenommen. Arbeitgeber und Arbeitnehmer haben sich geeinigt.

**Paris,** 24. Oktober. Wie dem "Tempo" aus Dünnkirchen gemeldet wird, hat der Platzkommandant dort den Belagerungsguß aufgehoben und proklamiert. Der Bürgermeister hat alle Befugnis dem Platzkommandanten übergeben, der dem Vernehmen nach vier Regimenter zur Aufrechterhaltung der Ordnung verlangen will. Alle Häuser sind versperrt und die Kaufläden ver-rammelt.

**London,** 24. Oktober. In hiesigen Kolonialkreisen herrscht die größte Besorgnis über die aus dem Somalia eingetroffenen ungünstigen Nachrichten. Man befürchtet, daß die Kolonne Swaine von den Truppen des Mullah vollständig aufgerieben worden ist. Der unlängst von einem Offizier der Expedition veröffentlichte Bericht, wonach die Engländer in einem Gefecht von 400 bis auf 33 Männer aufgerieben wurden, gilt als den Thatsachen entsprechend, obgleich man ihn zur Zeit seiner Veröffentlichung als erfunden oder wenigstens übertrieben bezeichnet hat. Die Opposition beschuldigt die Regierung, die wirkliche Lage zu verschweigen und kündigt eine Interpellation über die neuerdings betriebene Münzwirtschaft im Generalstab an.

**Sofia,** 24. Oktober. In dem wieder aufgenommenen Strafprozeß wegen der Ermordung Stambulows wurde heute der Mazedonier Michael Stravew zum Tode durch den Strang verurteilt.

**Washington,** 24. Oktober. Die Depesche des Kommandanten des Kriegsschiffes "Cincinnati" meldet, die Revolution sei von neuem in der Republik Domingo ausgebrochen. Frauen und Kinder flüchten an Bord des "Cincinnati".

### Handels-Nachrichten.

**Telegraphische Börse-Depesche.**

| Berlin, 24. Oktober.                          | Handels-Dep. | 23. Oktob. |
|---|--------------|------------|
| Russische Banknoten                           | 216,35       | 216,50     |
| Wartchau 8 Tage                               | —            | 216 —      |
| Deutsch. Banknoten                            | 85,50        | 85,50      |
| Preuß. Konsolets 3 p.C.                       | 92,—         | 92,—       |
| Preuß. Konsolets 2 1/2 p.C.                   | 101,80       | 101,75     |
| Preuß. Konsolets 3 1/2 p.C.                   | 101,80       | 101,75     |
| Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 p.C.             | 92,—         | 91,90      |
| Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 p.C.             | 102,—        | 101,80     |
| Westpr. Pfdsbr. 3 p.C. neut. II.              | 88,80        | 88,80      |
| do.   | 98,20        | 98,10      |
| Pojener Pfandschrifte 3 1/2 p.C.              | 99,20        | 99,10      |
| Poln. Pfandschrifte 4 1/2 p.C.                | 102,50       | 102,40     |
| Tärl. 1 1/2 Anleihe C.                        | 99,90        | 99,90      |
| Italien. Rent. 4 p.C.                         | 31,05        | 31,30      |
| Rumän. Rent. v. 1894 4 p.C.                   | 103,—        | —          |
| Distolto-Roman. Antq. ept.                    | 84,70        | 84,60      |
| Gr. Berl. Straßenbahn-Aktion                  | 121,40       | 212,—      |
| Harpener Bergbau-Akt.                         | 167,60       | 167,19     |
| Laurensche Aktion                             | 198,70       | 197,50     |
| Nord. Creditanstalt-Aktion                    | 101,50       | 101,50     |
| Thorn. Stadt-Anleihe 3 1/2 p.C.               | —            | —          |
| Weizen: Oktober                               | 153,50       | —          |
| " Dezember                                    | 152,60       | 152,75     |
| " Mai   | 156,55       | 155,75     |
| " loco Newyork                                | 781/8        | 77 7/8     |
| Roggen: Oktober                               | 141,75       | —          |
| " Dezember                                    | 139,75       | 141,75     |
| " Mai   | 140,—        | 138,75     |
| Getreide: Loco m. 70 M. St.                   | —            | 139,50     |
| Wechsel-Diskont 4 p.C. Lombard-Rintzus 5 p.C. | —            | —          |

**Amtliche Notizzettel der Danziger Börse** vom 23. Oktober 1902.

Für Getreide, Hälftenfrüchte und Dhalaten werden außer dem notierten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision unentmäßigt vom Käufer an den Verkäufer vergaßt.

Weizen: inländ. hochbunt und weiß 747—772 Gr. 150—152 M.

inländisch bunt 740—772 Gr. 141—149 M.

inländisch rot 729—747 Gr. 136—147 M.

transito hochbunt und weiß 766—774 Gr. 120 1/2 bis 126 M.

transito bunt 745 Gr. 115 M.

Roggen: inländ. grobkörnig 726—768 Gr. 130 bis 131 M.

Hafer: inländ. 131 M.

Rohzucker per 50 Kilogramm. Tendenz: fest.

Rendement 88% Transfritus franco Neufahrwasser 7,25 M. inl. 7,22% M. ept. Sac.

**Amtlicher Handelskammerbericht.**

Bromberg, 23. Oktober.

Zur Vorbesprechung der

# Stadtverordnetenwahl

lade ich die Wähler der 3. Abteilung ergebenst ein, sich Sonnabend, den 25. d. Mts., um 8 Uhr im Gesellschaftszimmer (Zwischen geschoss) des Artushofes zu versammeln.

Boethke, St.-B.-B.

Nachstehende

## Öffentliche Aussöderung.

Die diesjährigen Herbst-Kontrollversammlungen in den Kreisen Thorn Stadt und Thorn Land finden statt:

In Steinam 3. November 1902, 8 Uhr vormittags beim Gastwirt Baumann

" Culmsee am 3. November 1902, 12<sup>30</sup> Uhr nachmittags für die Landbevölkerung.

" " Villa nov. am 4. November 1902, 8 Uhr vormittags für die Stadtbevölkerung.

Birglau am 10. November 1902, 10 Uhr vormittags.

Pensau am 11. November 1902, 9<sup>30</sup> Uhr vormittags.

Thorn am 11. November 1902, 3 Uhr nachmittags für die Landbevölkerung mit den Anfangsbuchstaben A-K.

" " Egerhaus am 12. November 1902, 9 Uhr vormittags für die Landbevölkerung mit den Anfangsbuchstaben L-Z.

" " am 12. November 1902, 3 Uhr nachmittags für die Stadtbevölkerung mit den Anfangsbuchstaben A-K.

" " am 13. November 1902, 9 Uhr vormittags für die Stadtbevölkerung mit den Anfangsbuchstaben L-Z.

Leibitz am 13. November 1902, 3 Uhr nachmittags.

Podgorz am 14. November 1902, 9 Uhr vormittags.

Ottotshain am 14. November 1902, 1 Uhr nachmittags.

Au diesen Kontrollversammlungen haben zu erscheinen:

1. Die Offiziere, Sanitätsföhriere und oberen Militärbeamten der Reserve. Den selben wird eine schriftliche Aussöderung zu den Kontrollversammlungen nicht zugehen. Anzug der Offiziere ist der kleine Dienstanzug (Mäuse).

2. Sämtliche Reservisten.

3. Die zur Disposition der Truppenteile beurlaubten Mannschaften.

4. Die zur Disposition der Erprobungsbehörden entlassenen Mannschaften.

5. Die Halbwaisen, sowie die nur als gönsondienstfähig anerkannten Mannschaften, soweit sie der Reserve angehören.

6. Die im Jahre 1890 in der Zeit vom 1. April bis 30. September eingetretene Wehrleute soweit sie nicht mit Nachdiensten bestraft sind, behufs Ueberführung zur Landwehr II. Aufgebots.

Mannschaften, welche ohne genügende Entschuldigung ausbleiben,

werden mit Arrest bestraft.

Mannschaften, deren Gewerbe längeres Reisen mit sich bringt, insbesondere Schiffer, Flößer u. s. sind verpflichtet, wenn sie den Kontrollversammlungen nicht bewohnen können, bis zum 15. November d. J. dem betreffenden Hauptmeldeamt oder Meldeamt des Bezirkskommandos ihren zeitigen Aufenthaltsort anzugeben, damit das Bezirkskommando auf diese Weise Kenntnis von ihrer Existenz erhält.

Sämtliche Mannschaften haben ihre Militärpapiere, auch alle etwa in ihren Händen befindlichen Gestellungsbefehle mitzubringen.

Befreiungen von den Kontrollversammlungen können nur durch das Bezirkskommando durch Vermittelung des Hauptmeldeamts oder Meldeamts erteilt werden.

Die Gefüge müssen hinreichend begründet sein.

In Krankheits- oder sonstigen plötzlich eintretenden dringenden Fällen, welche durch die Ortspolizei-Behörden (bei Beamten durch ihre vorgesetzte Behörde) bescheinigt werden müssen, ist die Einbindung vor der Bevölkerung der Kontrollversammlung rechtzeitig bei dem betreffenden Hauptmeldeamt oder Meldeamt zu beantragen. Wer so unvorhergesehen von der Teilnahme an der Kontrollversammlung abgehalten wird, daß ein Befreiungsgesuch nicht mehr rechtzeitig eingereicht werden kann, muß spätestens bei Beginn der Kontrollversammlung eine Bescheinigung der Orts- oder Polizeibehörde vorlegen lassen, welche den Behinderungsgrund genau darlegt. Später eingereichte Alteile können in der Regel als genügende Entschuldigung nicht angenommen werden.

Wer in Folge verspäteter Eingabe auf sein Befreiungsgesuch bis zur Kontrollversammlung noch keinen Bescheid erhalten haben sollte, hat zu der Versammlung zu erscheinen. Es wird daher im eigenen Interesse darauf hingewiesen, etwaige notwendige Befreiungsgesuche möglichst früh zur Vorlage zu bringen.

Das Erreichen der Mannschaften auf anderen Kontrollplätzen ist unzulässig und wird bestraft, falls der Betreffende hierzu nicht die Genehmigung des Hauptmeldeamts oder Meldeamts vorher erhalten hat.

Es wird im übrigen auf genaue Befolgung aller in dem Militärpas vorgebrachten Bestimmungen noch besonders hingewiesen.

Thorn, den 11. Oktober 1902.

Königliches Bezirks-Kommando.

wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Thorn, den 16. Oktober 1902.

Der Magistrat.

## Zwangsvorsteigerung.

Aus der städtischen Baumwühle in Ollet in Jagen 70, dicht an dem festen Legniestieg nach Schloß Birglau gelegen, können ungefähr 1000 auf Thorn-Allee-Bäume in diesen erbst oder im Frühjahr 1903 ausgegeben werden.

Die Bäume sind wiederhol ver- schult, pfleglich behandelt und besitzen gutes Wurzelstock.

Wegen des Preises, der Abgabe w. wollen sich Käufer gesättigt an die städtische Forstverwaltung wenden.

Thorn, den 3. Oktober 1902.

Der Magistrat.

## Polizeiliche Bekanntmachung.

Die im städtischen Krankenhaus hierfür seit dem Mai d. J. beschäftigte 20 Jahre alte Schwester Anna Struve ist seit gestern abend verschollen. In ihrer Schwestertracht hat sie gestern abend 7<sup>1/2</sup> Uhr das Krankenhaus verlassen, um sich nach dem Hauptbahnhof zu begeben, wo sie in einem Privathaus seit einigen Wochen Nachspflege aussübt. Dort ist sie nicht eingetroffen, alle Nachforschungen nach ihr sind bisher erfolglos gewesen. Für einen Selbstmord oder ein Entlaufen liegen nicht die geringsten Anhaltspunkte vor. Es dürfte daher nur ein Unfall oder ein Verbrechen in Frage kommen.

Alle Diejenigen, welche in Bezug auf die Vermisste Wahrnehmungen zur Aufklärung gemacht haben, werden dringend ersucht, dieselben bei der unterzeichneten Polizei-Verwaltung umgehend zur Anzeige zu bringen.

Thorn, den 24. Oktober 1902.

Königliches Amtsgericht.

Wer kauft?

## ausgeklagte Forderung

gegen die Firma Brüder Glashberg, Spediteure Aleksandrow - Thorn (ca. Mt. 300 int. Kosten). Oferien erb.

Hermann Koch, Fabrikant, Halle a. Saale.

Die Polizei-Verwaltung.

## Öffentl. Versteigerung.

Donnerstag, den 30. Oktober, von vormittags 10 Uhr ab werde ich in den Lagerräumen der Speditionsfirma Rudolf Asch in Thorn, Brückenstraße, nachstehende nicht abgenommene Speditionsgüter als:

2 Fächer Bratheringe, 1 Kiste Stahlknöpfe, 12 Rollen mit Kleidungsstücken, 2 Ballen Bagage, 48 Stück Möbelgegenstände, 2 Fäss Wein, 6 Kisten Früh-Konserven, Hobelbankteile, Werkzeugkästen u. a. m. öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

Nitz, Gerichtsvollzieher in Thorn.

Die

Hausmädchen-Schule

in Berlin, Wilhelmstraße 10, bildet Töchter im Alter von 14—25 Jahren zu Kinderfräulein, Stützen, Jungfern und besserer Hausmädchen aus und besorgt ihnen nach beendigtem Lehrkurs Stellen in guten Herrschaftshäusern. Außerdem wohnende erhalten im Schulhause billige Pension. Prospekte versendet gratis die Vorsteherin Frau Erna Granenhorst, Wilhelmstraße 10.

In Deutschland, Frankreich und England wissenschaftlich ausgebildete Lehrerin erteilt

Unterricht

in Konvers., Gram., Litt. und allen anderen Fächern in und außer dem Hause.

S. Aronsohn, Bismarckstr. 1, pt.

Reit-

Unterricht

für Damen und Herren erteilt

M. Palm, Stollm. str.

Hauptagentur

einer eingeführten Anfall-, Haftpflicht- u. Diebstahl-Versicherungs-Gesellschaft

ist neu zu beschaffen.

Offeren mit Referenzen u. Z. 1940 an Annencon-Expedition Krosch, Danzig.

An allen Orten können Damen ständigen

Nebenverdienst

durch Anfert. sehr üblicher Hausarbeiten für mein Geschäft finden. Prospekt mit Muster gegen 30 Pfg.

Justus Waldhausen, München, Schillerstr. 28.

Röschneider

sue B. Doliva.

Lehrling

mit nötiger Bildung stellt ein die Drogen-, Farben- ic. Handlung von Hugo Claass, Thorn.

Ein Knabe,

der Lust hat Buchbinder zu werden, kann sich melden. O. Foerder, Buchbindermeister, Culm, Thornerstraße 14.

Einen Lehrling sucht

M. Polaszewski, Stellmachermeister, Culm, Thornerstraße.

Buchhalterin,

mit der dopp. Buchführung vertraut, in Stenographie und Schreibmaschine fum, sucht von sofort Stellung, ebenso eine

Bekäuferin,

welche 6 Jahre in einem Kurz-, Weiß-, Büs- u. Galanterie - Geschäft thätig war. Offeren unter M. S. an die schäftsstelle dieser Zeitung.

Neustadt. Markt 18, II.

Hotel- und Landwirtin, Stützen,

Kochmamell, Köchin, Kinder-

Gärtnerin, Bonnen, Nähtrinnen, Buffet-

Frauen, Verläufnerin für Konditorei,

Stubenmädchen, Mädchen für alles,

Kellnerlehrlinge, Hansdiener, Kutschier und Laufburschen erhalten von sofort

oder 1. November gute Stellung.

Stanislaus Lewandowski,

Agent u. Stellenverm., Heiligegeiststr. 17.

Lehrmädchen,

polnisch sprechend, für Kurzwaren-

Abteilung gefücht.

Kaufhaus M. S. Leiser.

Eine Aufwartefrau

oder Mädchen wird gefücht bei

Globig, Brombergerstr. 98.

Habe mich hier als Wäschenäterin niedergelassen, und bitte die geehrten Herrschaften um gütige Aufträge, auch in ganzen Brauttaufzettungen im so wie außer dem Hause. Gute Ausführung wird zugesichert.

Frau Anna Manzke,

Heiligegeiststraße Nr. 15, 3 Tr.

Guten, kräftigen, loschenen

Mittagstisch ev. auch Abendtisch

empfiehlt Frau Moses.

Schillerstraße 20, II.

Feinen

Magdeburger Sauerkohl,

Dillgurken,

Preisselbeer

in Zucker gekocht,

Braunsch. Gewüse-Konserven

empfiehlt zu billigen Preisen

M. Kopeczynski,

Kolonialwarenhandlung,

Altstädtischer Markt.

Gravensteiner

Aepfel

empfiehlt

A. Mazurkiewicz.

Speisekartoffelu,

vor den Frößen gegraben, also winter-

fest. Proben auf Wunsch.

Pferdemöhren

a 1 M., bei größeren Posten billiger,

frei Haus verkauft

Block, Schönwalde.

Fernsprecher 317.

Ein fast neues

Billard nebst Zubehör

ist leihweise abzugeben evtl. zu ver-

Kauf. Näheres bei

Meyer & Scheibe,

Ehlebetsstraße Ecke Strobandstraße.

Ein gut erhaltenes

Pianino

zu verkaufen Gerstenstraße 8, v

# Unterhaltungsblatt der Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 251.

Sonntagnachmittag, den 25. Oktober.

1902.

## Jenseits von Gut und Böse.

Kriminal-Roman von Robert Krafft.

(11. Fortsetzung.)

Es läßt sich denken, welch niederschmetternden Eindruck dieser Brief auf die unglücklichen Eltern machte. Dabei war er nicht einmal herzlos. Er war grausam nüchtern.

Die Mutter weinte, er brütete finster vor sich hin. Der erste Teil enthielt eine furchtbare Wahrheit. Und der zweite Teil?

„Er ist ein Räuber!“ jammerte die Gräfin händeringend.

Der Graf war aufgestanden und ging im Zimmer auf und ab.

„Nein, das war ein Vergleich,“ sagte er, „er ist ein — ein — ja, ein Anarchist ist er, einer von den Gebildeten, der schlimmsten Sorte. Erschrick nicht, Hortense, er braucht auch kein Bombenwerfer zu sein, nichts mit dem Anarchistenbund zu tun haben — er wird zu jenen Männern gehören, welche sich für Uebermenschen halten, bis die himmelsstürmenden Titanen zerschmettert am Boden liegen, erkennend, daß auch dem Menschen eine Grenze gezogen ist. Und es ist ein heißes Gift, ihre Lehre — und er hat auch unsere Tochter vergiftet.“

„Gieb sie nicht auf, Gaston,“ flehte die Gattin, „wir können es vor Gott nicht verantworten, jetzt erst recht, wenn es so ist, wie du sagst, wird die Liebe der Mutter die Verirrte retten.“

Er erwachte aus seinen Gedanken und blickte die Sprecherin erstaunt an.

„Glaubst du, ich wolle sie aufgeben?“ stieß er mit finsterner Entschlossenheit hervor. „Ich habe sieben Jahre gekämpft, nicht für mich, sondern für den ehrlichen Namen meines Kindes. Jetzt nehme ich den Kampf mit diesem Uebermenschen auf!“

Was hier an Ort und Stelle ermittelt werden konnte, war Folgendes:

Die Angaben über das Aussehen des Entführers gingen auseinander. Der eine sagte, er sei bartlos gewesen und schwarz, der andere, er habe ein dunkelblondes Wörtchen gehabt. Darauf konnte nach acht Jahren nichts mehr gegeben werden. Sein Alter mochte ungefähr dreißig Jahre gewesen sein, ein schöner, schlanker Mann, darin stimmten alle überein.

Im Besitze Ballins wurden noch zwei Postabschnitte gefunden. Eine trug den Namen C. Cäsar, in Paris aufgegeben, der andere den Namen R. Hopken, von London abgesandt. Die Namen waren ganz belanglos. Die Schrift aber war die gleiche. Dieselbe Schrift zeigte auch die testamentarische Vollmacht, welche seinerzeit der Notar erhalten hatte. Unter dieser dicken Männerhandschrift stand in feineren Buchstaben der Name „Santa Tessi“, und das war dieselbe Hand wie die in Céciles Brief, jetzt nur ausgeschriebener. Das Schreiben an den Notar wurde photographiert.

In der Umgegend war später weder der Fremde, noch Tessi, noch Kasper gesehen worden. Dagegen brachten Umfragen in Pontivù und den Nachbarorten einige Re-

Machdruck verboten.)

sultate ein über den Unbekannten bis zu der Zeit, da er mit Tessi und Kasper verschwunden war. Das Hotel wurde ermittelt, in welchem er zu Pontivù einige Wochen logiert hatte. Lawrence Gaudier, Maler, Paris, hatte er sich ins Fremdenbuch geschrieben; wieder die dicke Schrift. Er sollte auch viel gezeichnet und gemalt haben. Der Bereiter und die Stallknechte des Reitinsti- tuts entzannen sich noch des vornehmen Herrn, welcher sehr oft ein Pferd leih, gleich für Tage den vollen Kaufwert als Kauktion hinterlegend. Er war ein ausgezeichneter Reiter und Pferdefenner. Ein Reitknecht sagte, er habe zweimal gesehen, wie der Herr von rechts in den Sattel stieg, und sei darüber sehr erstaunt gewesen; das täte kein Herrenreiter in seinem Lande der Erde; er habe ihn für einen Kunstreiter gehalten.

Dann fand man seine Spur wieder in dem Gasthaus eines Nachbardorfes von Rouxmain, wieder unter diesem Namen als Maler. Hier hatte er auch den Rappen von einem Gutsbesitzer gefaust.

Dieser wurde befragt. Der konnte nicht genug erzählen von der Reitkunst des jungen Malers. Er hätte seiner Zeit von einem Trakehner und einem schweren Jagdpferd ein Ross gezüchtet, ein wahres Teufelstier, daß allen Jähmungsversuchen spottete und mit jedem Jahre wilder wurde. Der Gutsbesitzer ließ es nur noch als Augenweide des Pferdesfreundes im Gehege frei herumlaufen. Der fremde Maler sah es, hörte seine Geschichte, kaufte es, zog sich um, fing es mit einer Schlinge ein, zäumte und sattelte es — aber wie er das fertig brachte, das sei ihm, dem Gutsbesitzer, heute noch ein Rätsel — und jagte davon, und wie er am Abend zurückkehrte, ritt er das schwarze Teufelspann zügels vom in seinen Stall, und nicht nur das, er hatte es unterwegs sogar fertig bekommen, es beschlagen zu lassen, ganz unerklärlich.

Das erste Beschlagen war also bei einem anderen Schmiede vorgenommen worden, welcher ebenfalls gefunden wurde, und auch dieser konnte nicht genug davon erzählen, wie der Fremde mit dem mächtigen Tiere wie mit einer Puppe gespielt habe, es sei schaudererregend gewesen. Ballin hatte dann nur ein verlorenes Hufeisen wieder angeschlagen.

Von dem Gutsbesitzer gefragt, wo er diese staunenswerten Künste gelernt habe, erzählte er, er habe als Maler eine russische Expedition durch Centralasien mitgemacht, und bei den asiatischen Steppenvölkern, bei den Eschekessen, da könnte man reiten lernen.

Uebrigens sei er schwerlich ein Franzose gewesen, fügte der Mann noch hinzu, die französischen Sportausdrücke waren ihm ganz unbekannt, er bediente sich nur englischer.

Dies war alles, was man über den Fremden hier an Ort und Stelle erfahren konnte. Ein Maler, ausgezeichneter Reiter, vielleicht auch ein Kunstreiter, jedenfalls ein Abenteurer. Alle Spuren führten nach London, von

dort kam auch Céciles Brief, auf einem Hauptpostamt des Westens abgestempelt.

Das gräfliche Ehepaar begab sich nach London, den Pariser Privatdetektiv mitnehmend. Dort aber wurde dieser trotz aller Wichtigtuerei entlassen, nachdem man ihm das von Belang befundene Material abgenommen hatte. Denn in London wurde dem Grafen geraten, sich direkt an die Kriminalpolizei zu wenden, weil vergleichende Privatinstitute das Resultat möglichst zu verzögern suchten. Um solchen Gefellschaften den Boden unter den Füßen wegzuziehen, übernimmt die englische Kriminalpolizei auch Angelegenheiten privater Natur, welche keine rückende Bestrafung erfordern, die Detektivs werden dabei beschäftigt, sie ist noch billiger, und der Vorteil dabei ist, daß der staatliche Detektiv einen ganz anderen Apparat zur Verfüzung hat.

In dieser Sache war Edward King zurückbeordert worden, er sollte den Fall übernehmen.

Der Graf hatte ihm alles erzählt, was er selbst wußte, ein Beamter setzte ihm noch einmal auseinander, was er zu tun und zu suchen habe, die Schriften wurden ihm vorgelegt.

King fuhr leicht zusammen, als er die Namen auf den beiden Postabschnitten sah, seine Hand zuckte nach der Brusttasche, es war nicht nötig, die Brieftasche hervorzuholen, jetzt hatte der Beamte das photographierte Schriftstück an den Notar vor ihm ausgebreitet, er kannte diese Hand, der Gatte der Sassari und Cessis Entführer waren eine und dieselbe Person. Das war dieselbe Schrift ohne Haarstriche, sehr nach links überliegend. Später wollte er die Buchstaben noch einmal vergleichen, obgleich er seiner Sache schon jetzt ganz sicher war.

„Werden Sie Ihre Aufgabe lösen können?“ fragte Santaclair.

„Ich glaube es bestimmt,“ entgegnete der Detektiv wie geistesabwesend, „sie ist schon gelöst.“

„Wie?! Sie kennen doch nicht den Mann?“

„Nein, nein, ich kenne ihn nicht, soweit ist die Sache noch nicht. Ich glaube nur, eine neue Spur gefunden zu haben, welche sich bis ans Ziel verfolgen läßt.“

„Engagieren Sie Hilfskräfte, scheuen Sie keine Kosten. Ich setze eine Prämie von zehntausend Francs demjenigen aus, welcher mich zu meiner Tochter führt, daß ich sie sehe und mit ihr sprechen kann. Mehr verlange ich nicht, kann wohl auch nicht mehr verlangen. Der Betroffene hat keine Minderjährige entführt, und wenn es auch der Fall gewesen, das wäre schon längst verjährt. Ich kenne und habe keinen Grund, gegen den Mann gerichtlich vorzugehen. Wissen Sie aber einen Grund, oder erfahren Sie ihn noch nachträglich, dann benutzen Sie ihn, selbst auf die Gefahr hin, daß meine Tochter uns dadurch noch mehr entfremdet wird. Er hat nicht auf meine wohlgemeinten Aufforderungen geantwortet, jetzt betrachte ich ihn als meinen Feind, der mir meine Tochter geraubt hat, und wenn es sein muß, vernichte ich ihn. Also keine Rücksichten mehr! Sagen Sie mir, wo sich meine Tochter aufhält, das ist alles, was ich von Ihnen verlange.“

Dann war King mit seinen Gedanken allein. Vor ihm lagen die beiden Schriften, der photographierte Brief an den Notar und die Visitenkarte. Es war nicht nötig, daß er sich erst zu einem Schriftsachverständigen begab; das war eben eine und dieselbe Hand.

Vor Kings geistigem Auge tauchte das liebreizende Bild der Mutter in der Dachkammer auf. Ihr Gatte war, kurz ausgedrückt, ein Anarchist, und schwindelte ihr etwas vor. Ob sie seinen wahren Charakter kannte? Nimmermehr! Sie konnte für ihn arbeiten und darben, aber sein Herz mit einer anderen teilen, wenn sie das vermochte und wenn sie überhaupt um sein Lügengewebe wußte — dann verzweifelte der junge Mann an Gott und am Allerheiligsten. Nein, sie war solch einer Lüge nicht fähig, die zarte, sanfte Frau mit der göttlichen Stimme.

Jedenfalls war sie Katholikin. Dann war die Trauung auch katholisch vollzogen worden, und zwar auf jeden Fall auch auf den Namen Jules d'Ecclaziere, welchen sie für einen richtigen hielt. Sie möchte unter einem falschen Namen dort in der Dachkammer wohnen, aber auf eine Fälschung in solch einer heiligen Angelegenheit wäre sie nimmermehr eingegangen, schon wegen

ihrer eigenen Sicherheit nicht, denn sonst wäre sie rechtlos gewesen.

Und sie konnte doch rechtlos gemacht worden sein! Fast ahnte King schon, daß diese Heirat, katholisch oder nicht, in England vollzogen worden war. War die Ehe in Frankreich geschlossen, katholisch, so konnte sie nicht wieder gelöst werden, auch wenn die Angaben ganz falsche gewesen. Anders in England. In keinem Lande ist das Heiraten so einfach und leicht gemacht als in England. Aber sobald bewiesen wird, daß bei einer in England geschlossenen Ehe falsche Angaben gemacht worden sind, absichtlich oder versehentlich, so ist die Ehe sofort ungültig, noch nach Jahrzehnten, ganz gleichgültig, nach welchem Ritus dabei versfahren wurde. In England herrscht die allergrößte Religionsfreiheit, nur der Gesetzesordnung muß sich jede Religion unterwerfen.

Er wollte das unschuldige Weib von diesem gewissenlosen Abenteurer befreien. Ob sie ihm dafür Dank wußte? Sicher nicht, wenigstens anfänglich nicht, denn wenn ihr an sich schon nur eingebildetes Glück auch nur auf Lügen erbaut war, es war doch immer ein Glück, aus dem sie gerissen wurde. Aber die Wahrheit ging über alles, und er wollte ihr die Augen mit schonender Hand öffnen.

Dah die Freude und der Eis, mit welcher King an die Lösung dieser Aufgabe ging, einem sehr egoistischen Beweggrunde entsprang, das wollte er sich nicht gestehen. Schade nur, daß gegen diesen Mann nichts weiter vorlag, als nur das Führen eines falschen Namens, die Aneignung unrechtmäßiger Titel und eventuell noch das Vorziehen falscher Tatsachen. Es war eigentlich unerhört! Er mußte Angela wie eine Gefangene halten, oder von ihr verlangen, daß sie wie eine lebendig Begrabene lebe, und sie mußte ihm gehorchen, sonst hätte er gar nicht wagen können, ihr solche Schwindelerien vorzumachen, denn eine einzige Freundin, welche einmal in das Adressbuch blickte, hätte das ganze Lüngewebe aufdecken können.

Vor allen Dingen aber konnte King den Mann nicht hängen, so lange er ihn nicht hatte. Wenn er Tessi in London versteckt hielt, er selbst mit Angela vielleicht auch in London zurückgezogen lebte, war es überhaupt ein schweres Stück Arbeit, ihn wieder aufzutreiben. King sah noch gar keinen Anfang, er mußte mehr auf den Zufall hoffen, und vorläufig konnte er nichts anderes tun, als sich nach Paris zurückzugeben und auf den Polizeiwachen wie auch auf den Standesämtern zu fragen, ob über einen Jules Lebois oder d'Ecclaziere etwas zu erfahren sei.

Ein schöner Mann, ein wilder Pferdebändiger, ein schauspielernder Abenteurer — es war zu merkwürdig! Wenn Sydneys Howard gestern nicht in Manchester gewesen wäre, so hätte er bestimmt gewußt, daß es Howard war. Nicht nur, daß es sein Ebenbild gewesen, sondern es paßte auch alles so auf Sydney Howard. King begab sich auf ein Telephonamt und rief nochmals die Kriminalabteilung in Manchester an. Er habe doch gestern von Paris aus dorthin telephoniert, und ob er richtig verstanden habe: Sydney Howard befand sich gestern in Manchester?

„Ja,“ lautete die Antwort, „er war gestern hier und ist noch heute hier, wohnt im Duke of Manchester, und als Sie bei uns gestern anfragten, ermittelten wir den uns wohlbekannten Sydney Howard aus London in dem Bureau der Maschinenfabrik Glogis und Sohn, der er das Patent einer neuen Kette verkaufen will. Unterdessen ist uns etwas Neues berichtet worden. Heute früh ist Howard beim Probieren seiner Kette mit der Hand ins Getriebe gekommen, ein Finger soll ihm zerstutzt und amputiert worden sein.“

Jetzt war King vollkommen beruhigt. Er hatte Howard außer acht zu lassen — wie es ja überhaupt ganz selbstverständlich gewesen war — und diesen Monsieur Lebois, oder wie er sich sonst nannte, aufzutreiben.

Ehe er nach Paris reiste, ließ er sich noch einen Detektiv aus der dritten Sektion beigesellen. Die Mitglieder dieser untersten Klasse sind meist pensionierte Soldaten, oder aber selbst ehemalige Verbrecher, jedenfalls dunkle Existenz, die ihre Gaunerfähigkeiten dem Staate zur Verfügung stellen und sich dadurch eine Existenz geschaffen haben. Daß dazu auch alte Soldaten gehören, braucht nicht

irre zu machen. „So sank er immer tiefer,“ schildert wohl Charles Dickens den Lebenslauf eines verlorenen Sohnes, „zuletzt kam er ins Zuchthaus, und als man ihn entließ, wurde er gar noch Soldat.“

Sie werden als Postenstecher verwendet und als Draufgänger auf gefährliche Verbrecher, und dann braucht man bei besonderen Fällen ihre Erfahrung aus ihrer ehemaligen Gaunerzeit. Dafür beanspruchen sie keine Teilung der Ehre, sie sind mit einer kleinen Prämie zufrieden.

Der Mann, welcher gerade frei war und King zur Verfügung gestellt wurde, hieß Jeremias Snatcher, sah aus wie ein würdevoller Greis und war schon vor langen Jahren in die Dienste der Regierung getreten, als er eine ganze Einbrecherbande, deren Chef er war, der Gerechtigkeit ausgeliefert hatte. Nach englischem Gesetz geht der Anzeiger völlig straflos aus, wenn er auch vielfacher Mörder ist. Einige Totschläge hatte der würdige Jim auch auf dem Gewissen, doch jetzt war er ein ehrsames und nützliches Mitglied des Staates. Er kannte ganz London wie seine Hosentasche, jede Straße und jedes Haus, nicht minder jede Spelunke, und das ist ein seltenes Talent in der Sechs-millionenstadt auf dem ungeheuren Terrain.

King konnte solch einen Mann wohl verwenden. Doch der junge Detektiv war ehrgeizig, er weihte Jim in gar nichts ein, beauftragte ihn nur, während seiner Abwesenheit nachzuforschen, ob er in London etwas über einen Mann namens Jules Lebois oder Jules d'Elasrière erfahren könne, ob ein Mann mit solch einem Namen in London vor vier Jahren eine Trauung mit einer Angela geschlossen habe, vielleicht katholisch, und Jim war der Mann, sich eines solchen Auftrages geschickt zu entledigen, besonders da ihm noch fünf Pfund zugesagt waren, wenn er nur die Namen in einem Kirchen- oder Standesamtbuch auffände.

(Fortsetzung folgt.)



## Sonderbare Urteile.

Historische Skizze von Richard Manning.

(Nachdruck verboten.)

Jedermann kennt die Geschichte vom Urteile des Königs Salomo. So merkwürdig es auch allen erscheinen mag, die es zum ersten Mal hören, so hat es dennoch nicht die Wirkung gehabt, die Wahrheit an den Tag zu bringen, und zu offenbaren, wer von den beiden die rechte Mutter war. In den Blättern der Geschichte findet sich aber noch manch' anderes bewunderswerte Urteil verzeichnet, das despotische Könige und Fürsten gefällt haben, die bei ihrer Entscheidung nicht durch die eiserne Hand des Gesetzes gebunden waren, und das trotz seiner Seltsamkeit dennoch der Gerechtigkeit zum Siege verhalf. So ist die Szene im „Kaufmann von Venedig“, in der Portia als Aukwart auftritt, keine Erfindung Shakespeares, wenn es vielleicht auch Portia selbst sein mag. Die Grundzüge dieser eigenförmlichen Schuldbeschreibung und ihrer rücksichtslosen Beitreibung, wie auch die Gerichtsverhandlung mit ihrem weisen Urteil, die uns die Shakespeare'sche Dichtung vorführt, sind der Geschichte wohl bekannte Thatsachen.

Don Pedro, dem Grausamen, von Spanien wird ein Urteil berichtet, in dem derselbe Geist lebt, der damals am Hofe von Venedig herrschte. Ein Dachdecker, der das Dach eines Hauses ausbessern sollte, hatte das Unglück, auszugleiten und vom Dache auf die Straße hinunterzustürzen. In dem Augenblick, als der Dachdecker abstürzte, ging gerade ein Mann an dem reparaturbedürftigen Hause vorbei. Es war das ein Unglück für ihn, aber ein Glück für den Dachdecker, denn dieser fiel auf den armen Passanten, der dabei so schwere Verletzungen erlitt, daß er daran starb, während der Dachdecker wie durch ein Wunder kaum nennenswerte Beschädigungen erlitt. Der Sohn des Verunglückten klage nun gegen den Dachdecker und verlangte, daß derselbe, der doch an dem Tode seines Vaters die Schuld trage, hierfür bestraft werden und ihm für seinen schweren Verlust eine angemessene Entschädigung zahlen sollte. Der König, dem die Sache vorgetragen wurde, stellte durch Nachforschungen

fest, daß der Dachdecker keineswegs zu tadeln sei, denn das Hinunterstürzen vom Dache war nur durch einen unglücklichen Zufall veranlaßt worden. Er entschied indessen, daß es nicht mehr als billig sei, daß der Sohn für den Tod seines Vaters von dem Manne, der ihn getötet habe, eine Genugthuung erhalte, und er wolle sie ihm auch geben. Der Dachdecker solle auf die Strafe treten und genau die Stellung einnehmen, die der Verunglückte zur Zeit der Katastrophe inne hatte; der Sohn solle aber auf das Dach des Hauses steigen und von dort auf den Dachdecker hinunterspringen, damit diesen von ihm so geschehe, wie seinem Vater von ihm geschehen sei. Man wird es gern glauben, daß der Sohn, dem die Geschichte doch etwas gefährlich vorkam, von der Ausführung dieses Urteils Abstand nahm.

Beim Kaiser Claudio beklagte sich ein junger Mann, daß er von seinem ihm zustehenden Familienerbe ausgegeschlossen worden, weil seine Mutter behauptete, er wäre nicht ihr Sohn. Ertümlichungen, die der Kaiser anstellen ließ, ergaben, daß, wenn sich auch kein positiver Beweis dafür erbringen ließ, daß der junge Mann wirklich der Sohn seiner vermeintlichen Mutter war, andererseits aber auch diese Thatsache nicht im Geringsten zu bezweifeln war. Der Kaiser ließ die Frau vor sich führen und fragte sie: „Stellst Du es noch in Abrede, daß dieser junge Mann Dein Sohn ist?“ Die Frau wollte keinerlei Verwandtschaft mit dem Kläger anerkennen. „Nun gut denn,“ entschied der Kaiser, „wenn er nicht Dein Sohn ist, soll er Dein Gatte werden. Ich befiehle, daß Du ihn sofort heiratest.“ Dieser unerwartete Ausgang der Verhandlung erweckte in ihr das mütterliche Gefühl, unter Tränen gestand sie ihr Unrecht ein und erkannte den jungen Mann als ihren Sohn an.

Vom Sultan Soliman II. wird erzählt, daß er, als er nach der Eroberung Belgrads nach Konstantinopel zurückgekehrt war, ein armes Weib vor ihm erschien, um bittere Klage zu führen, daß, während sie geschlafen habe, mehrere seiner Soldaten in ihre Hütte eingedrungen seien, und ihre gesamten Habeseligkeiten gestohlen hätten. Soliman erwiderte lachend, sie müsse einen recht festen Schlaf gehabt haben, wenn sie nicht einmal gehört hätte, wie die Soldaten ihre Wohnung ausgeräumt haben. „Es ist wahr, mein Fürst,“ antwortete sie freimütig, „ich habe fest geschlafen, denn ich glaubte, Euer Hoheit wache über mich und mein Eigentum. Der Sultan, der ein freies Wort liebte, fühlte die Schwere ihres Vorwurfs, er traf Schritte, um die arme Frau in den Besitz des gestohlenen Gutes zu setzen, ließ die Schuldigen bestrafen und schenkte ihr noch zwanzig Goldstücke.

Seiner merkwürdigen Urteile und Entscheidungen wegen ist der Herzog von Ossone, Vizekönig von Neapel, berühmt. Indessen scheint er sich, wenigstens bei einigen seiner Urteile nicht so sehr von der Gerechtigkeit, als vielmehr von seiner Laune haben leiten lassen. Eines Tages wollte er, um eine große Festlichkeit würdig zu begehen, einem Galeerenenslaven die Freiheit schenken. Zu diesem Zweck begab er sich an Bord einer Galeere, und sich vor die erste Ruderbank, an der sechs Slaven angekettet waren, hinstellend, fragte er die sechs, was sie auf die Galeere gebracht hätte. Der erste begnügte sich, Gott zum Zeugen seiner Unschuld anzurufen, und zu beteuern, daß für seine Unwesenheit eigentlich gar kein Grund vorliege. Der Zweite behauptet, nur durch die Machinationen seiner Feinde sei er in Strafe und Schande geraten, keineswegs aber durch seine eigenen Missthaten. Der dritte behauptet, an ihm sei ein Justizmord begangen worden, denn ohne jedes Verhör hätte man ihn hierher geschickt. Der vierte meinte, der Gutsherr in seinem Dorfe wäre auf sein Weib lustern gewesen, und um ihn, den rechtmäßigen Ehemann, aus dem Wege zu haben, habe er ihn hierher bringen lassen. Der fünfte erzählte, er sei aus einem Dorfe, namens Somma. Dort wäre ein großer Einbruch verübt worden, dessen er fälschlich als Thäter beschuldigt wurde; sämtliche Nachbarn in seinem Dorfe könnten aber beschwören, daß er stets ein ehrlicher und braver Mann gewesen sei. Der sechste endlich, dem es nicht entgangen war, daß alle diese Entschuldigungen und Beschwörungen nicht den Beifall des Herzogs zu finden schienen, schlug einen anderen Ton an. „Ich komme aus Neapel, Erzellens,“ sagte er, und obgleich das doch gewiß eine große Stadt ist, glaube ich dennoch nicht, daß dort noch ein größerer Schurke zu finden sein mag, als ich es bin. Sie sind doch sehr gnädig mit mir verfahren, daß sie mich blos hierher geschickt haben.“

Der Herzog sah den Mann ein paar Augenblicke scharf an, und sich dann zu den Herren seines Gefolges wendend,

erklärte er: „Läßt diesen Hallunken sofort laufen, denn sonst verdirbt er mir noch die ganze anständige Gesellschaft, die sich hier zusammengefunden hat.“ Dann schenkte er dem Sträfling noch Geld, damit er sich Garderobe kaufen könne, und ermahnte ihn, in Zukunft ein besseres Leben zu führen als bisher.“

Zwei Tage darauf sollte wiederum einem Verurteilten die Freiheit geschenkt werden, und abermals begab sich der Herzog auf die Galeeren, um die Wahl zu treffen. Die Kunde von dem, was sich vor einigen Tagen ereignet hatte, hatte sich unter den Sklaven der Galeere, die der Herzog besuchte, verbreitet, und jeder glaubte nun, am allerehesten die Freiheit zu erlangen, wenn er sich dem Herzoge so schwarz als möglich schildere. Unter den dreihundert Sklaven der Galeere gab es auch nicht einen einzigen, der sich nicht der gemeinsten Verbrechen angeklagt und zugegeben hätte, daß sie Galgen und Rad reichlich verdienten.

„Ich hätte gar nicht geglaubt, daß in meinem Reiche so viele Verbrecher existieren,“ meinte der Herzog. Es liegt aber im Interesse des Staates, daß sie bestraft werden, denn sonst könnte ihr böses Beispiel noch ansteckend wirken. Was für verrückte Thaten würden sie erst vollführen, wenn sie frei wären! Ich werde Befehl geben, daß man sie noch schärfer bewachen soll.“ Das that er auch, nur einem Mönche schenkte er deswegen die Freiheit, weil, wie er offen erklärte, die Ketten der Galeere nicht so drückend wie die des Klosters wären. Einer doppelten Apostasie (Abtrünnigkeit) wegen war der Mönch auf die Galeere geschickt worden.

„Kehre in Dein Kloster zurück, mein Sohn,“ sagte der Herzog zum Mönch, „denn dort wird Deine Strafe eine härtere sein als hier.“

Ein reicher, bereits siebzig Jahre alter Kaufmann, Morelli mit Namen, rühmte sich, daß er sein ganzes Vermögen erworben hätte, ohne aus Neapel herausgekommen zu sein. Wie er erzählte, hätte er sich seit fünfundvierzig Jahren niemals aus Neapel entfernt und gelobte auch, nie in seinem Leben aus dem Bereich der Mauern der Stadt zu gehen. Der Herzog von Ossone, zu dessen Ohren die Reden des alten Mannes gedrungen waren, ließ ihm durch einen seiner Beamten in seinem Namen verbieten, bei einer Strafe von tausend Goldkronen jemals sein Reich zu verlassen. Morelli nahm dieses Verbot mit höhnischem Gelächter auf und scherzte darüber mit seinen Freunden. Dieses Reich zu verlassen, wäre gewiß das letzte, das er thun würde. Hatte er nicht selbst gesagt, daß nichts ihn veranlassen könnte, sich aus seinem geliebten Neapel zu entfernen? Es dauerte aber gar nicht lange, bis die Neugier in ihm rege wurde, und er sich fragte, was wohl den König zu seinem Verbot veranlaßt haben möchte. Allerhand Mutmaßungen drängten sich ihm auf, und schließlich war sein Geist so sehr damit beschäftigt, daß er ganz nervös wurde und auch keinen Schlaf mehr fand. Endlich aber ergriff er den letzten Ausweg, um seine ihn so sehr peinigende Ungewissheit los zu werden und seine quälende Sehnsucht nach dem, was ihm verboten war, zu befriedigen: Er sandte die tausend Goldkronen an den Vizekönig und überschritt die neapolitanische Grenze. Nur eine einzige Nacht verweilte er im Kirchenstaate und kehrte dann wieder nach Neapel zurück. Als der Vizekönig von seiner Rückkehr benachrichtigt worden war, ließ er die Hälfte der tausend Goldkronen an die Krankenhäuser Neapels verteilen, die andere Hälfte sandte er Morelli zurück und ließ ihm sagen, fünfhundert Goldkronen seien auch genug, um dem Volke zu zeigen, wie Narren bestraft werden müßten.

(Schluß folgt.)



### Lied.

Alle deine lieben Worte  
Bind' ich schön zu einem Strauß;  
Drück' ihn heiß an meine Lippen,  
Küsse mir das Glück heraus.

Geb' dir alle Blumen wieder,  
So, als ob ich gar nichts wüßt',  
Denn ich hab' dir still verstohlen  
Ein Gebet hineingeküßt.

H. Kraus.



### Wie Sepp sei' Liab' g'steht!

Jaßt geh' i zur Nani, diskerrieren recht fein,  
So sog' i zum Hansl, wie lustig werd's sein!  
Aber wenn i bei ihr sitz', so ganz in der Reach,  
Und i ihr derzahl'n will, von d' Gam' n und Reach,  
  
Da saßt mi a Grui'l n und rot wer i da,  
Wia gern mecht' i's busseln, i trau mer's net z' thoa.  
Wia oft han i g'moant, heut muesz i's decht sag'n,  
I han mer nia traut: „Kann's a andermal wag'n.“  
  
Aber heut geh' i hin, schrei, so laut i nur kann,  
Bei der Stub'ntür glei' eini, „Wia gern i si han.“  
Un hon i vom Herzen die saggrische G'sicht,  
Racher weich' i a Kerzen von an damisch'n G'wicht.

### In der Begeisterung.

Eine Künstlerin hatte den Auftrag erhalten, einen Kranz von frischen Blumen auf das Grab eines Freundes zu legen. Auf dem Wege nach dem Friedhofe wird sie von einem Gewitter überrascht und sieht sich gezwungen, in einem Hause Odbach zu suchen. Vergebens wartet sie, daß der Regen aufhören möge. Es wird Abend, und so kehrt sie dann unverrichteter Sache nach der Stadt zurück und begibt sich direkt ins Theater. Man giebt Othello mit einem berühmten, ja sehr berühmten Gäste in der Titelrolle. Entzückt von dem Spiel des Künstlers, wirft sie in der Begeisterung Othello ihren Kranz zu, den sie bei sich behalten hat. Othello hebt ihn auf, drückt ihn an seine Lippen und nimmt ihn mit in die Garderobe. — Wie mag ihm aber zu Mute gewesen sein, als er die Worte gelesen, die das weiße Band des Kranzes zierten: „Schlafe sanft, du edler Freund, jenseits sind wir bald vereint.“



### Schmeichelhaft:

Fräulein: „Sind Sie empfindlich im Essen?“ — Herr:  
„Sehr, denken Sie, wie Sie neulich so leberkrank waren,  
habe ich doch keine Gänseleber essen können!“ \*

### Sein Bedenken.

„Jean, ich höre, Ihre junge Gräfin ist Nachtwandlerin; sie ist ja nachts beim Mondchein im Park gesehen worden.“ — Jean: „Zu Fuß? Glaube ich nicht. Sie hätte gewiß anspannen lassen.“ \*

### Druckfehler.

In einem historischen Roman soll es heißen: „Ach! Soldaten zu lieben, sei einer deutschen Jungfrau nicht verwehrt.“ Statt dessen steht: „Ach! Soldaten zu lieben, sei einer deutschen Jungfrau nicht verwehrt.“ \*

### Ausgeplaudert.

Die kleine Esse stolz: „Mama, heute bin ich aber zweispännig gefahren!“ — „Wieso zweispännig?“ — „Nicht wahr, Anna, du hast einen Ulanen und einen Husaren an meinen Wagen gespannt!“



### Vor Gericht.

Der Verteidiger eines Angeklagten versuchte einen Zeugen durch ein Kreuzverhör zu verwirren. „Sind Sie auch sicher,“ fragte er, „daß es der siebzehnte gewesen ist?“ — „Ganz sicher,“ erwiderte der Zeuge. — „Aber aus welchem Grunde sind Sie sicher?“ — „Nun,“ versetzte der Zeuge ironisch, „weil am Tage vorher der sechzehnte und am Tage nachher der achtzehnte war.“

## Der Thörner Ostdeutschen Zeitung.

Sonnabend, den 25. Oktober 1902.

## Des Bruders Fluch.

Roman von H. von Ziegler. 18  
(Nachdruck verboten.)

Er wollte heimkehren, wollte ihr alles sagen und alsdann ihre Entscheidung anrufen; wenn sie Hasso verwarf und bei ihm blieb, o welche namenlose Wonne würde das sein!

Aber nicht doch! Wenn ein Weib liebt, dann kann sie dem teuren Manne alles vergeben, wird ihn nie fallen lassen, ihn stets entschuldigen und nach wie vor an ihm hängen. Eine wunderbare, geheimnisvolle Liebe glaubt alles, duldet alles, vergibt alles, denn sie hat kein Ende, auch nicht an Grab und Sarg.

Vielleicht sollte gerade diese große, heilige Liebe den unglücklich Irregeleiteten wieder zurückführen auf den rechten Weg — und er, Alexander, musste sein Kleinod freigeben, um den Bruder zu retten!

Ein schwerer, furchtbarer Kampf tobte in seiner Brust und er stürzte hinaus ins Freie, um nicht an demselben zu ersticken. Ein kühler Wind traf sein erhitztes Gesicht, die Vorübergehenden starnten ihn erschauert an; er achtete es nicht, er rang mit sich — der arme einsame Mann, welcher seinem lebenden Wesen die Dual anvertrauen konnte, welche ihn solsterte!

Wohl zwei Stunden darauf erschien der Zimmerkellner bei der Fürstin Moresku mit einer Visitenkarte.

"A. von Schersau auf Schloss Schersau" stand unter der siebenzackigen Freiherrnkrone.

"Sehr angenehm," rief die Dame, "und wenn mein Gemahl kommen sollte, so führen Sie ihn auch sogleich zu mir."

Mit dem süßesten Lächeln und beiden ausgestreckten Händen trat sie alsdann dem Ankömmling entgegen, der sich tief vor ihr verneigte.

"Mein lieber Sohn," rief sie in dem alten, überschwenglichen Tone, "welch' eine Freude, Sie wiederzusehen und zwar so völlig unerwartet! Aber Sie sehen aus wie ein Schatten. Waren Sie krank?"

Fortwährend sprechend hatte die Fürstin Platz genommen und zugleich dem Baron ein Zeichen gemacht, sich im Fauteuil niederzulassen. Bei der letzten Frage lächelte er bitter.

Körperlich bin ich nicht krank gewesen, Mama," antwortete er mit seltsam klangloser Stimme, "und dennoch hat mich ein namenloser Schmerz getroffen, dessen Ursachen mir selbst — und Ihnen zur Last fallen."

"Mir?" fragte die Fürstin ungläubig und zuletzt verlezt. "Sie sind sehr offen, bester Alexander, und werden mir wohl erklären, was Sie damit sagen wollen."

"Als ich um Ihre Tochter warb, gnädige Fürstin, wußte ich sowohl als Sie, daß Clemence mich nicht liebte, und es wäre sowohl meine Pflicht gewesen, zurückzutreten, als auch Ihre, dem unerschönen Mädchen abzuraten, es zu warnen."

"Ah, mein lieber Alexander, welche Sentimentalitäten! Des Pudels Kern ist wohl der, daß mein Töchterchen sich irgend eine kleine Herzensverirrung zu Schulden kommen ließ und des strengen Eheherrn Eifersucht dadurch erregte. Nun tröstet Sie sich, sehen Sie doch nicht so verzweifelt aus, es geht vorüber, denn Clemence wird nicht unklug sein und vergessen, welche angenehme Lebensstellung sie Ihnen verdankt. Ein so zärtlicher Gatte, Majorats-erbe —"

"Ja, das ist es eben, Fürstin, was ich Ihnen bitter vorwerfe," fuhr der unglückliche Mann auf; "Sie haben dem ahnungslosen Mädchen all die äußersten Vorteile einer Verbindung mit mir vorgestellt, aber nicht gefragt, ob Clemence mich liebte —"

"Ah, wie abgeschmackt! Solche sentimentale Liebe gibt es heutzutage nur in Romänen; die meisten Ehen werden ohne dieselben geschlossen und fallen recht glücklich aus!"

"Ich bin von meiner Gemahlin nicht ermächtigt, ihr Vertrauen auch anderen mitzuteilen, gnädige Mama," wehrte Schersau frostig ab, "lassen Sie sich nur eines versichern: ich werde alles daransezten, Clemence glücklich zu machen — selbst wenn ich dabei zu Grunde gehen müßte."

"Sie sind aber ein rechter Kopfhänger, bester Alexander," die Fürstin versuchte durch einen leicht scherenden Ton dem Gespräch eine harmlose Wendung zu geben, "das Klingt ja fast, als beabsichtigten Sie eine Trennung. Wer wird denn bei dem ersten Missklang in

der Ehe gleich an das schlimme denken! Passen Sie auf, Clemence wird sich Ihre Abwesenheit so zu Herzen nehmen, daß sie Sie flehentlich bitten wird. Sie möchten heimkehren."

"Es scheint allerdings, Mama, daß unsere Ansichten und Anschauungen verzweifelt auseinandergehen," hier erhob sich der Baron sehr kühl, "und so will ich Ihnen denn Lebewohl sagen, obschon ich Ihren Herrn Gemahl gerne noch in geschäftlichen Angelegenheiten gesprochen hätte. —"

Im selben Moment ward die Thür aufgerissen und mit lautem Lachen, anscheinend etwas angeheitert, stolperte der elegante, montenegrinische Fürst ins Zimmer, ohne im ersten Moment den anwesenden Besuch zu bemerken.

"Pietro," rief seine Gemahlin sehr streng, er unterbrach sie triumphierend: "Hab' den unterschriebenen Wechsel bei mir, Frauchen, bringt eine Menge Geld und der reiche Majoratserbe, der älteste Bruder des Kapitäns" —

"Eben derselbe ist hier," rief die Fürstin, den Gatten mit mehr als sanfter Gewalt am Rockärmel zischend, "um Dich zu sprechen, Moresku!"

Jetzt sah der weinelige Mann den Fremden und versuchte, ihm eine Verneigung zu machen.

"Hab' die Ehre, mein Herr! Aber ihren Namen darf ich wohl bitten —"

"Baron Alexander von Schersau," erklang die kühle, doch mit erhöhter Stimme gesprochene Antwort, "ich muß Sie eben wegen dieses Wechsels dringend sprechen, Fürst Moresku."

"Bitte, mein verehrter Baron, reden Sie immerhin, ich —"

"Nur unter vier Augen," wehrte Schersau zurücktretend, "es ist eine Sache, die nur Männer angeht."

Das Gesicht der Dame ward dunkelrot vor Ärger, den Kopf aufwärts, die Lippen fest zusammenpressend, doch ohne eine Erwiderung, rauschte sie hinaus und ihr Gatte schaute ihr ganz betroffen nach.

"Was haben Sie da gemacht, Herr Baron," stöhnte er außer sich, "ich werde sehr schlimme Stunden davon haben —"

"Es thut mir leid, Fürst Moresku," begann Schersau sehr kalt, sich der französischen Sprache bedienend, "doch konnte ich es nicht ändern, selbst wenn unsere Unterredung dennoch belauscht würde."

Der Montenegriner machte eine halb zustimmende Geberde, auf die Thür zur Nebenstube weisend, auch er schien dasselbe zu vermuten, wie sein Besuch.

"Zur Sache," fuhr letzterer fort, "meine Zeit ist gemessen. Sie haben — meinem Bruder Hasso im Spiele eine Summe abgewonnen?"

"Allerdings, aber woher wissen Sie —"

"Gleichviel! Sie wollten die Summe noch vor seiner Abreise ausbezahlt erhalten?"

"Ja, selbstverständlich; man kann nicht wissen, ob der Kapitän von Schersau lebend heimkehrt."

"Sie empfingen heute nun einen Wechsel, auf welchen hin jene Summe bezahlt werden wird. Zeigen Sie mir den Wechsel?"

Es war ein seltsam hohler, eindöneriger Klang in des Barons Stimme, der Moresku beunruhigte; rasch zog er seine Brieftasche hervor und meinte etwas unsicher: "Sie müssen den Wechsel doch kennen, Herr Baron, er trägt ja Ihre Unterschrift."

Alexanders bebende Finger langten hastig nach dem Blatt, er trat einen Schritt seitwärts, um bei dem abnehmenden Tageslichte zu lesen. Und in der That, da stand es klar und deutlich: Alexander, Baron von Schersau. Deutlicher wie er selbst zu schreiben pflegte, war jeder einzelne Buchstabe ausgeführt, selbst der Schnörkel am Schluss genau so. Vor seinen Augen flirrte es, ein namenloses Weh, ein bitterer Zorn gegen denjenigen, welcher es gethan, erfüllte sein Inneres; ihm war, als sähe er die tote Mutter weinend sich abwenden und den alten ehrenfesten Vater, dem seine Edelmannschaft das Höchste auf Erden ausmachte, drohend die Faust erheben!

Eine lange, unheimliche Pause entstand, unverwandt blickte des Barons starre Augen auf das verhängnisvolle Blatt, Clemences süßes Antlitz tauchte hinter demselben hervor, ihre dringende Stimme flehte: "Bleibe bei mir, schütze mich vor meiner Liebe!"

Endlich, Fürst Pietro war schon unruhig geworden, wandte er sich zu demselben und deutete langsam, mit einem furchtbaren Gesichtsausdruck auf das in seiner Hand schwankende Blatt.

"Dieser Wechsel ist ungültig — gefälscht!

Ich weigere die Zahlung und werde den Vertrag zur Anzeige bringen!"

Der Montenegriner starnte den Baron an wie im Traum, sein Weinrausch verlog und die ganzen Folgen dieser blindigen Erklärung drängten sich ihm auf. Wie ein Verzweifelter stürzte er zu dem Baron, suchte dessen Hand zu ergreifen und schrie außer sich: "Aber mein bester Baron, Sie wissen nicht einmal, was Sie da aussprechen! Die Summe gehört mir, ich habe des Kapitäns Erklärung schriftlich, daß er die Zahlung zum jetzigen Termine anerkennt. Er gab mir selbst den Wechsel, und wenn derselbe gefälscht ist — so hat er in eigener Person es gethan.

"Beruhigen Sie sich, mein Fürst, es soll alles untersucht werden," klang abermals des Barons Stimme, stahlhart, "geben Sie mir den Wechsel."

"Mit nichts," schrie jener wütend, "damit ich gar keine Garantie in Händen halte. Wenn Sie, Herr Baron, die Zahlung verweigern, wende ich mich an Ihren Herrn Vater."

"Nein, das werden Sie nicht," entschied Alexander, "Sie geben mir Ihr Ehrenwort, bis morgen nichts zu unternehmen, hören Sie; dann gegen verspreche ich Ihnen, ebenfalls auf mein Wort, daß Sie zu Ihrem Rechte kommen sollen, verstanden?"

Der drohende Ton dieser Worte, die impionierende Haltung des augenscheinlich furchtbaren erregten Mannes und eine gewisse unheimliche Warnung des eigenen Gewissens bestimmten den Fürsten, ziemlich kleinlaut seine Zustimmung zu diesem Abkommen zu geben, und Baron Alexander verließ das Zimmer ohne denselben auch nur eines Grusses zu würdigen.

Also in diese Gaunerhände war sein armer, schwacher Hasso gefallen! So weit hatte er sinken können in den Abgrund des Verbrechens! Ein Gefühl des Ekels überkam den unglücklichen Majoratserben, bis zur Hölle mußte er den Becher der Prüfungen leeren, es war furchtbbarer, als wenn er den Bruder tot zu seinen Füßen gesehen hätte!

Langsam, schweren Schrittes ging er hinaus, ließ sich den treuen Hermann kommen und befahl demselben, seine sämtlichen Sachen in ein anderes, genau bezeichnetes Hotel zu bringen.

"Mein Bruder reist morgen zeitig ab," fügte er wie entschuldigend hinzu, und ich will nicht dadurch gestört werden. So eile Dich, ich habe noch einen nötigen Gang vor; wenn — der Herr Kapitän nach mir fragen sollte, so sage ihm dies."

Bewundert und zugleich tief besorgt blickte Hermann seinem Gebieter nach, der mit festen Schritten und erhobenen Haupts nach dem Lesezimmer des Hotels zuging; er kam ihm so eigenständlich verändert vor in Haltung und Stimme, auch hatte er ernst, fast tiestrauringt ausgesehen, wie nicht einmal beim Abschied von der Frau Baronin. Herr des Lebens, wenn er hier in der fremden Stadt frank werden sollte!

Hastig eilte er in das von den Brüdern bewohnte Schlafzimmer, um den Koffer und alle übrigen Sachen des Barons abzuholen. Da trat ihm jedoch Hasso entgegen, totenbleich, mit verzerrten Zügen und fragte rauh: "Was soll das, Hermann, wer gab Ihnen Befehl, diese Dinge mitzunehmen?"

"Der Herr Baron selbst," lautete die ruhige Antwort, "ich soll sie in ein anderes Hotel tragen."

"So! Wo ist mein Bruder?"

"Ich weiß es nicht, gnädiger Herr," lautete die vorsichtige Antwort des Kammerdieners, der nicht genau wußte, wie er sich zu verhalten habe und nun so bald als möglich das Zimmer verließ.

Draußen blieb er erschrocken stehen; nun schien ihm ein Licht aufzugehen über die Erregung des Kapitäns und seines eigenen Herrn, sie hatten sich überworfen, weshalb freilich war ihm unklar und doch meinte er, müsse der Grund zu dem Zwiste schon in Schersau gelegen worden sein.

Währenddem saß der Baron im Lesezimmer am Schreibtisch und begann zu schreiben; doch es wollte nur schwer gehen, die Feder schwankte in der eisfalten Hand, der Kopf schmerzte ihn und der Herzschlag schien versagen zu müssen.

"Clemence," murmelte er schmerzlich vor sich hin, "wenn Du wüßtest, was ich leide, vielleicht würdest Du Mitleid mit mir haben — vielleicht es bereuen, daß Du dem armen Vereinsamten keine Liebe entgegengebracht. O mein Liebling, wenn Du nur nicht an seiner Seite elend werden möchtest, Gott behüte Dich — und vergebe

ihm — ich will versuchen, es gleichfalls zu thun.

Der Brief war an Hasso gerichtet und sollte durch den Kellner bestellt werden, er lautete ernst und ruhig folgendermaßen:

"Du wirst begreifen, daß, nachdem ich soeben vom Fürst Moresku die Wechselangelegenheit erfahren habe, es mir völlig unmöglich ist, persönlich Dir gegenüberzutreten, der sich und seine Ehre soweit vergessen konnte, um das zu thun, was Du thatest. Vorwürfe sind hier nicht am Platze, sie würden wohl schwerlich Eindruck auf Dich machen, der sich alles dessen begab, was sonst des Edelmannes stolzes Eigentum ist: ein ehrenhafter Name, ein fleckenloses Wappenschild. Ich ringe wie ein Christ mit mir und meiner natürlichen Empörung, um Dir zu vergeben, aber sehen kann ich Dich nicht. Verhindere, daß der Vater von Deiner Wechselfälschung erfährt, nimm das Geld aus unserem Privatvermögen mütterlicher Seite, Du erhst es mit dem Majorat. Was Clemence betrifft, die Du liebst, so höre mein letztes Wort: Mache sie glücklich, Hasso, tritt ihre Liebe nicht mit Füßen, wie die des Bruders, sonst wirst Du noch aus meinem Grabe ertönen hören: Fluch über —"

Hier sank die Feder zu Boden, der bleiche Mann bedeckte das Antlitz mit beiden Händen, er konnte den Fluch nicht aussprechen, nein es war unmöglich! Wenn er an den feken, übermütingen Bruder dachte, den Liebling beider Eltern, wie sein frisches Lachen, sein fröhlicher Blick alle Menschen entzückt und für ihn eingetragen hatte, wenn er sich vorstellte, daß noch heute der Vater voller Stolz von ihm sprach, da meinte er, es sei alles nur ein Wahn, eine finstere Verleumdung. Und doch hatte er die gefälschte Namenschiffre vor sich gesehen, es blieb kein Zweifel! Da ergriß ihn unglaubliches Mitleid. Wie Schuppen fiel es ihm von den Augen; war er denn blind gewesen? Nur um Clemence zu vergessen, seine Leidenschaft für sie zu ersticken, hatte sich Hasso in des tollen Strudel gestürzt — und war darin zu Grunde gegangen! Armer Bruder! Vielleicht wares für ihn das beste, allein beim Vater zu bleiben — er, Alexander, mußte weichen!

Sein Schmerz verstummte, in den ernsten Augen stand ein fester Entschluß, dann erhob er sich, kouvertierte und versiegelte den Brief und schrieb die Adresse darauf. Dem eintretenden Kellner übergab er sodann das Schreiben mit dem Bemerk, es in des Kapitäns Zimmer zu legen.

Herr Kapitän sind fortgegangen," berichtete dieser diensteifrig, "Durchlaucht Fürst Moresku fragten soeben nach dem Herrn und mußten auch warten."

"Gut, vergessen Sie meinen Auftrag nicht," meinte der Baron, das Gedächtnis des befrachten Jünglings durch ein Markstück auffrischend, indem er das Hotel verließ.

Langsam schritt er zum Landungsplatz, wo trotz der ziemlich vorgerückten Stunde noch viele Kähne unterwegs waren, bei einem der Schiffer blieb er stehen.

"Wollt Ihr mich nach Blankenese hinüberfahren?" fragte er, dem Mann ein Goldstück bietend.

"Nach Blankenese, Herr?" antwortete dieser gedehnt, "da wird es recht dunkel und spät werden, ehe wir heimkommen. Aber wenn Sie wollen — die Alster ist ruhig und wir laufen keine weitere Gefahr."

"Oho, ein Seemann, der von Gefahr spricht," meinte der Baron, dem Ueberraschten trotz bestigem Widerstande das Goldstück aufnötigend. So glitt das Fahrzeug hin über die weite Wasserfläche, an den Ufern zogen Häuser und Villen, Brücken und Türme in wechselnder Reihe dahin, schon halb im Dämmerlicht des hereinbrechenden Abends verschwimmend, die Schwäne zogen heimwärts, mit den Flügeln schlagent und in den kaum lichtgrünen Büschen und Sträuchern wehte eine leichte Abendbrise. Friede, Friede, überall hier draußen, nur nicht in jener Menschenbrust, in jenem ernsten, schwermütingen Augenpaar, welches träumend in die Ferne schaute.

Zu Ende! Das Leben sank für ihn hinab in die dunkle, unerträgliche Ewigkeit, er warf es von sich in dieser Stunde übermenschlicher Qual und der ewige Richter da oben würde ihn darum nicht verdammen. Gestern früh erst hatte er die Pistole fortgelegt, um wie ein Mann den Verlust des geliebten Weibes zu tragen und heute?

(Fortsetzung folgt.)

**207. Königl. Preuß. Klassenlotterie.**  
4. Klasse. 5.ziehungstag, 23. Oktober 1902. Vormittag.  
Nur die Gewinne über 232 M. sind in Klammern beigef.  
(Ohne Gewähr. U. St.-A. f. 3.) (Nachdruck verboten).  
64 68 134 41 87 (3000) 571 605 29 55 880 51 83  
916 1018 17 (500) 158 209 452 780 986 2343 545 56  
750 3063 229 306 542 639 737 948 48 167 230 395  
426 79 544 736 5037 246 63 883 55 445 (3000) 68  
644 68 798 (3000) 78 92 925 78 6089 90 159 223  
83 841 436 555 936 7198 362 76 634 719 939 65 8030  
54 115 (500) 25 71 228 90 842 449 99 595 827 9816  
17 21 554 905 42

10 011 48 155 252 401 587 614 80 741 810 17 63  
11 20 27 845 781 (500) 822 12 028 283 482 561 (500)  
687 78 988 13 200 420 69 520 (3000) 87 61 63 88 94  
612 81 36 88 59 750 996 14 108 707 51 (3000) 999  
(500) 15 231 322 476 700 810 88 16 186 296 820 42  
82 95 96 570 608 70 735 57 802 95 17 261 566  
624 44 78 92 750 984 65 18 085 353 441 511 60 (500)  
62 (3000) 748 997 19 214 312 410 85 510 45 763 885  
20 071 160 75 205 51 52 881 455 75 749 882 21 102  
58 69 280 345 (500) 478 628 22 179 96 250 (1000) 828  
68 80 83 52 215 12 273 867 926 24 10 18 24  
88 436 649 809 974 25 174 89 401 81 780 807 84 995  
26 019 104 79 237 325 29 82 90 435 747 95 818 979 90  
27 005 20 127 42 98 94 325 75 530 812 41 (3000) 94  
28 040 184 93 380 81 404 583 40 41 757 852 986 29 139  
301 48 764 694 776 829 46 920  
30 071 183 40 88 491 97 646 774 882 916 79 31 015  
86 112 33 50 98 201 4 (500) 54 69 448 (5000) 598  
704 71 804 36 32 008 146 67 (3000) 69 211 490 (1000)  
583 (1000) 87 66 70 692 825 900 55 61 33 127 87 94  
201 88 557 (500) 769 893 3428 394 560 68 601 819  
41 966 80 35040 80 140 275 (500) 400 618 81 809 87  
71 989 36025 29 36 45 75 185 450 549 53 797 966 70  
99 37070 (3000) 79 131 56 321 494 654 764 38040  
60 77 78 143 249 338 65 441 71 574 884 67 (1000)  
39 015 62 112 214 20 434 63 618 20 34 79 858  
40 017 100 77 225 441 520 681 (500) 817 41 364  
534 51 570 91 35 42 071 88 235 416 82 618 721 876  
43 380 92 431 768 840 44 008 16 86 (500) 890 (500)  
410 83 67 968 (500) 45 028 129 50 844 511 90 807 43  
81 6007 511 718 67 (500) 84 47077 114 24 64 (500)  
45 763 83 298 432 510 96 49 312 409 40 515  
39 389 197 201 344 470 93 845 99 51 68 246 62  
527 4 735 958 5 22072 72 545 51 677 (3000) 889 914  
25 98 5 3009 143 832 718 5 4071 79 178 217 22 41  
74 482 41 605 56 55004 17 118 24 287 410 (1000) 774  
849 5 6085 205 90 (500) 96 307 404 645 88 885 918  
57907 114 203 38 572 644 70 788 92 825 38 63 72  
58067 101 296 98 864 412 (500) 66 71 590 41 74 876  
59082 820 51 (3000) 481 (3000) 858 78  
60017 238 399 480 556 656 728 806 61053 88  
438 501 98 607 29 701 814 98 62018 (500) 120 61  
234 36 450 511 623 32 889 921 48 62 63089 426 628  
44 718 939 75 64014 20 96 271 611 705 924 74 65106  
51 71 238 503 813 48 60 (500) 917 66114 444 761 902  
20 80 (500) 67210 24 97 650 64 739 48 68197 601  
50 53 727 810 23 966 (500) 91 (500) 69046 97 401 86  
767 99 862 956 70285 97 415 71 595 783 111 217 71  
70285 97 491 99 530 55 98 707 54 71108 808  
638 763 805 47 72038 180 87 215 55 593 684 759  
806 64 92 44 73139 (1000) 56 (500) 336 75 55 650  
812 74047 69 144 75 203 81 78 549 635 69 746  
70 (1000) 988 75274 412 512 48 92 680 890 76001  
56 83 401 529 64 604 88 786 708 855 77220 361  
(3900) 586 628 762 72 852 61 905 78111 217 71  
410 551 59 621 65 915 79055 180 356 414 540 (1000)  
45 766 (5000) 89005 6 34 47 180 56 74 (500) 475 595 778 806  
81021 37 147 215 16 338 554 (1000) 605 943 82005  
315 87 501 724 815 56 59 67 96 83059 377 412 18 86  
644 68 790 562 983 81011 69 130 69 291 481 62 709  
84 838 48 85083 274 340 (1000) 56 492 (1000) 532  
703 801 86026 253 327 46 420 518 49 60 728 904  
87029 59 809 937 (500) 88053 75 251 700 42 89145  
875 436 657 583 943 90010 168 94 302 671 702 91010 182 458 571  
640 (500) 883 916 49 51 92104 18 37 39 77 206 68 70  
305 95 481 48 505 693 778 927 (1000) 93581 608 13  
78 809 (500) 91067 111 27 826 95087 66 126 281  
811 88 488 511 57 614 795 800 12 934 60 96082 116  
220 839 62 73 711 47 93 815 90 97106 228 352 (1000)  
574 647 94 98006 187 256 499 652 (3000) 99184  
408 605 (2900) 94  
100133 335 461 86 585 801 30 101106 (5000)  
71 241 317 25 476 804 102130 82 230 505 (500) 660  
75 715 36 77 98 848 901 23 103096 570 662 711 21 28  
56 865 950 104110 305 531 843 105170 76 79 (1000)  
711 871 10621 164 230 335 60 97 781 802 (500) 22  
67 107377 409 521 10839 41 256 889 488 588 (500)  
67 794 109107 889 92 537 610 68 992  
110109 84 80 144 83 274 360 417 65 554 642 726  
(1000) 110104 491 520 881 987 112244 408 749 801 932  
95 113097 183 365 92 457 515 72 771 (500) 868 92 937

**207. Königl. Preuß. Klassenlotterie.**  
4. Klasse. 5. ziehungstag, 23. Oktober 1902. Nachmittag.  
Nur die Gewinne über 232 M. sind in Klammern beigef.  
(Ohne Gewähr. U. St.-A. f. 3.) (Nachdruck verboten).  
18 25 50 171 643 53 858 (500) 940 105 156 91 719  
802 956 2397 567 640 710 25 82 (500) 3074 (1000) 177  
95 463 687 766 828 63 4061 64 108 465 591 655 98  
5098 235 330 451 56 63 606 709 807 950 51 602 255  
431 511 67 73 618 720 86 714 49 82 (1000) 231 352  
450 601 700 20 8001 235 367 546 85 618 (1000) 63 96  
926 4 9009 122 284 417 567 (500) 820 79  
10 070 221 50 408 580 900 8 1129 74 437 550 610  
81 700 890 12 124 209 81 330 444 604 731 816 913  
13 008 167 815 65 66 81 98 492 535 76 83 147 912  
1406 92 217 (1000) 590 627 81 74 930 67 15137 62  
226 95 375 495 546 911 16133 346 423 49 75 81 771  
818 55 (500) 17104 27 (500) 581 318 463 654 808 15  
18108 47 234 656 879 945 19014 83 189 90 92 211  
(1000) 23 83 95 59 496 527 49 678 717 44 85 801 97  
20082 161 395 (500) 541 776 860 909 99 21017 37  
57 223 (500) 367 610 67 82 716 826 2202 208 (500)  
320 404 529 44 80 658 770 23082 353 74 548 665 861  
994 24857 925 25 240 (500) 200 319 70 466 523 32 79  
94 664 780 90 802 26589 (1000) 438 510 27 78 84 606  
702 942 27141 212 445 531 879 802 (3000) 16  
28079 594 645 (500) 724 76 890 911 29035 52 184 249  
391 463 598 668 731 811 41 (500) 55 (3000)  
30106 42 (1000) 260 310 2 408 580 80 601 27 71  
74 874 91 (500) 920 31149 2 3 71 (1000) 404 44 518  
968 80 32062 219 (1000) 65 77 90 839 409 516 670 86  
818 906 33268 78 50 889 41 (500) 74 (3000) 92 685  
792 880 380 (500) 34055 194 260 88 596 (500) 805  
(1000) 103 255 81 482 (1000) 697 742 49 70 31708 232  
76 337 462 631 56 796 822 893 382 213 412 816 97  
921 39327 60 432 81 84 548 632 712  
40 001 112 41 292 465 (500) 841 85 854 911 (500)  
40 81 41031 120 282 869 81 596 689 70 978 974 (1000) 000  
42042 131 497 625 58 85 43027 186 99 263 336 413  
70 4484 573 717 32 895 975 45246 302 45 531 49  
572 88 724 510 91 65 94 46050 189 (1000) 234 67 300  
520 847 56 989 47170 358 481 914 44 96 48217 88 6  
93 449 89 519 62 645 52 740 883 4909 121 64 208  
54 393 488 (500) 511 644 994 (1000)  
50018 (3000) 22 66 257 388 586 706 948 51071  
250 75 320 410 (1000) 682 97 712 88 800 4 500 539 44  
148 310 81 468 534 89 613 806 53035 67 111 337 438  
49 98 604 71 933 54059 169 308 426 68 724 882 974  
(500) 80 (1000) 55 23 41 86 184 404 56030 262 309  
58021 212 228 357 429 906 59186 462 605 (500) 88  
85 740 805 51 63 900 (1000) 73  
60 416 629 48 71 61861 2 3 71 94 51071  
66 670 704 858 (3000) 6212 50 70 87 424 70 78 803  
72 918 63151 207 (500) 59 (500) 51 203 430 96 540  
67 63 73 82 10 50 75 (3000) 85 61086 (500) 506 17  
899 65131 55 481 54 88 562 88 95 712 838 6247  
71 73 87 389 599 625 71 77 794 837 905 61 67039  
174 396 408 23 519 58 61 62 80 88 930 68065  
832 92 416 19 (500) 59 688 838 971 69166 314 23 81  
90 596 849 63 981 (500) 40 93  
70063 132 345 511 718 80 806 84 97 991 71147  
60 201 94 809 455 76 707 74 67 82 805 65 505  
621 73098 235 376 874 84 480 544 57 665 78 835 908  
74100 260 442 563 71 897 75028 214 355 675 751  
846 998 (3000) 76077 309 32 91 406 536 50 78 74  
500 90 729 848 920 41 51 78 77060 130 71 825 706  
495 98 682 750 822 52 918 82  
80027 254 419 (1000) 31 518 89 629 77 84 760 840  
997 1179 467 592 (500) 635 77 798 786 82267 588  
(500) 648 59 945 83023 232 42 44 476 628 653 751  
749 8402 101 85 279 93 421 605 51 716 935 84  
85114 (1000) 213 328 448 506 671 (500) 938 86062<br